

Riehener-Zeitung

Wochenzeitung für Riehen und Bettingen

75. Jahrgang / Nr. 8

Redaktion und Inserate:

Verlag A. Schudel & Co. AG

Schopfgrässchen 8, PF, 4125 Riehen 1

Telefon 645 10 00, Fax 645 10 45

Erscheint jeden Freitag

Preis: 1.70, Abo 72.- jährlich

Subvention: Der Kanton unterstützt Elektromobil-Versuch in Riehen

SEITE 2

Tradition: Die Bürgerinnenkorporation Riehen tagte im Landgasthof

SEITE 3

Kultur: RZ-Kolumnist Christian Schmid über eine verpasste Chance

SEITE 5

Wechsel: Neuer Präsident für die IG Turn- und Sportvereine

SEITE 7

Entdeckung: Ein winterlicher Bummel durch den Zolli

SEITE 8

NATURSCHUTZ Ornithologisches Inventar beider Basel erfasst Vorkommen und Häufigkeit ausgewählter Brutvogelarten

Wo Zaunammer, Wendehals und Fitis brüten

72 Brutvogelarten haben die Ornithologische Gesellschaft Basel und der Basellandschaftliche Natur- und Vogelschutzverband auf den Kantonsgebieten beider beobachtet und inventarisiert. Nun schlagen sie konkrete Massnahmen vor und fordern unmissverständlich zu politischem Handeln auf, damit die Brutvogelwelt und ihre natürlichen Lebensräume erhalten bleiben.

JUDITH FISCHER

In windstillen Nächten kurz nach Einbruch der Dämmerung kann man bereits wieder den weittragenden Ruf des balzenden Waldkauzes hören. Und bald werden Graureiher, Kiebitz, Rabenvogel und Eulen mit ihrem Brutgeschäft beginnen. Ihnen folgen Greifvögel, Wasseramseln und Drosseln. Jahr für Jahr, je nach Witterung zeitlich leicht verschoben, sind in der Vogelwelt die gleichen Vorgänge zu beobachten, die den Menschen den nahenden Frühling ankündigen. Eine immerwährende Sicherheit?

Das «Ornithologische Inventar beider Basel», das seit einigen Monaten vorliegt, hält dazu fest: «Bei gleichbleibenden Bemühungen im Natur- und Vogelschutz werden bis ins Jahr 2020 vermutlich etwa 20 der heutigen Brutvogelarten verschwunden sein. Massnahmen zugunsten der Vögel müssen daher qualitativ und quantitativ stark verbessert werden. Als dringendster Schritt sind 15 Prozent der landwirtschaftlichen Nutzfläche als ökologische Ausgleichsflächen zu extensivieren oder teilweise aus der Produktion zu entlassen.» Automatische Sicherheit scheint damit nicht gewährleistet.

10'000 Stunden ehrenamtliche Arbeit

Das «Ornithologische Inventar beider Basel» wurde als Auftragsarbeit von der Ornithologischen Gesellschaft Basel (OGB) und vom Basellandschaftlichen Natur- und Vogelschutzverband (BNV) erstellt. In Auftrag gegeben wurde das Projekt 1990 von den Regierungen der Kantone Basel-Stadt und Basel-Landschaft, finanziert wurde es vom Bund mit rund 108'000 Franken, vom Kanton Basel-Stadt mit rund 123'000 Franken und vom Kanton Basel-Landschaft mit rund 369'000 Franken. Die OGB und der BNV setzten für die Durchführung des Projekts eine wissenschaftliche Projektleitung ein; an die 100 Ornithologinnen und Ornithologen der Region leisteten über 10'000 ehrenamtliche Arbeitsstunden.

Mit diesem Inventar liegen nun erstmals genaue Angaben zu den Vorkommen und Beständen der Brutvogelarten auf den Kantonsgebieten Basel-Stadt und Basel-Land vor. Noch ergänzt werden muss das Inventar mit dem Gebiet Laufental, das zu Beginn der Arbeit noch zum Kanton Bern gehörte. Beobachtet wurden insgesamt 72 Brutvogelarten, wovon sieben auf der sogenannten Roten Liste der gefährdeten und seltenen Vogelarten figurieren.

Reviervesang der Männchen

Zur Erfassung der 72 Vogelbrutarten machten sich die Ornithologinnen und Ornithologen die Tatsache zu nutze, dass die meisten Vögel sich während der Brutzeit im gleichen Territorium aufhalten und dass die Männchen in dieser Zeit mit ihrem artspezifischen Gesang von ihrer Brut Kunde tun. Die wenigen nicht territorial lebenden Vogelarten brüten in Kolonien. Diese sind dank der Anwesenheit vieler Vögel relativ auffällig.

Aufgrund der Verteilung und Häufigkeit der so erfassten Vögel wurde die Landschaft aus ornithologischer Sicht flächendeckend bewertet. Diejenigen Flächen, die eine überdurchschnittliche Vielfalt an Vögeln beherbergen, wurden als Wertgebiete, diejenigen mit einer stark verarmten, unterdurchschnittlichen Vogelwelt als Defizitgebiete ausgemessen.

Beispiel für ein Wertgebiet in Riehen ist das Gebiet Schlipf – Wiese – Lange Erlen. Bei der Inventarisierung ist man hier auf Zaunammer, Wendehals, Gartenrotschwanz, Pirol, Mittelspecht, Waldmeise, Fitis, Kleinspecht, Wasseramsel und Eisvogel gestossen. Bedeutsam ist, dass Zaunammer und Fitis im Kanton Basel-Stadt einzig in diesem Gebiet vorkommen und dass die Mittelspechte Teil der national bedeutenden Mittelspecht-Population sind. Eine besondere Stellung nimmt das Gebiet auch durch ein Vogelschutzreservat ein, in dem unter anderem Teichhühner, Blässhühner und der Baumfalken brüten. Verstummt ist hingegen der Gesang der Nachtigall, die noch bis in die 80er Jahre hier gebrütet hatte.

Weitere Wertgebiete in Riehen finden sich am Ausserberg, beim Oberwasser des Stauwehrs Birsfelden und im Gebiet, das sich vom Maienbühl über das Aotal nach Bettingen und St. Chrischona bis an den Wilengraben erstreckt. Defizitgebiete liegen in der Wiese-Ebene und im Gebiet Mittelberg – Wenkenmatten.

Massnahmen für die Vögel

Gemäss Willipeter Fischer, Präsident der Gesellschaft für Vogelkunde und Vogelschutz Riehen, ist die Artenvielfalt der Brutvögel generell gefährdet. Heute noch als gefährdet oder selten bezeichnete Arten würden mit grosser Wahrscheinlichkeit in einigen Jahren verschwunden sein, falls die heutigen Bedingungen nicht verändert werden. Wiedehopf, Eisvogel, Zaunammer, Grünspecht, Wendehals und Dohle sind nur einige, denen dieses Schicksal gemäss der Roten Liste droht. Um ihr Verschwinden zu verhindern, sind im Inventar Massnahmen gefordert. In Wertgebieten sollen sie darauf abzielen, dass der vorhandene Lebensraum erhalten und gepflegt wird. In Defizitgebieten müssen die Massnahmen zur Verbesserung der jetzigen Situation führen.

Konkret heisst dies für das Wertgebiet Schlipf – Wiese – Lange Erlen: Erhalt und Förderung von Hochstamm-Obstbäumen, «Unternutzung» der Weiden und Wiesen unter den Hochstamm-Obstbäumen durch massive Reduktion des Dünger- und Hilfstoff-Einsatzes, Eindämmung der privaten Ziergärten



Die Feldlerche ist in Basel-Stadt akut vom Aussterben bedroht.

Foto: RZ-Archiv



So idyllisch und lobenswert das Feuchtbiotop im Aotal ist, so dringend notwendig ist es, auch im umliegenden Wald und im Kulturland dafür zu sorgen, dass die Vögel weiterhin Nahrung und Brutplätze finden können.

Foto: RZ-Archiv

mit Zierrasen durch zonenplanerische Massnahmen, Ausrichten der Waldbewirtschaftung auf die Ansprüche der hier lebenden und brütenden Vogelarten durch «Sonderwaldreservate», Stehenlassen der alten Eichen bis zu einem Zielalter von 200 Jahren, Ausscheiden eines Totalreservates für die Waldmeise und Renaturierung von Hartverbauungen an der Wiese zu Gunsten von Eisvogel und Wasseramsel.

Politische Entscheide fällig

Die Ornithologinnen und Ornithologen fordern unmissverständlich zu politischem Handeln auf. Die Frage ist nun, ob man auf politischer Ebene bereit ist, den verlangten Massnahmen zum Durchbruch zu verhelfen.

Der Entscheid für oder gegen die Vögel hängt zu einem grossen Teil davon ab, ob die Massnahmen bei den Verordnungen des baselstädtischen Natur- und Landschaftsschutzgesetzes, das seit dem 1. Juli 1995 gilt, berücksichtigt werden. Das Gesetz schreibt vor, dass der Kanton und die Landgemeinden auf ihrem Gebiet ein Inventar über die schützenswerten Objekte erstellen. Diese Objekte werden eingeteilt in Objekte von nationaler, regionaler und lokaler Bedeutung. Ein Konzept soll die Massnahmen festlegen, die den Schutz der Objekte gewährleisten. Organisation und Durchführung der notwendigen Massnahmen auf ihren Gebieten ist Sache der Landgemeinden, doch steht ihnen die kantonale Natur- und Landschaftskommission für fachliche Fragen zur Verfügung. Auch hat der Kanton die Kosten zu tragen, falls für Objekte von regionaler oder nationaler Bedeutung Landabgeltungen zu leisten sind.

Während man in Bettingen bereits

ein Inventar und ein Konzept mit dem Massnahmenkatalog «Natur konkret» erstellt hat, arbeitet man in Riehen momentan an der Inventarisierung der zu schützenden Objekte. Dafür zuständig ist die Fachstelle für Natur- und Landschaftsschutz der Gemeinde Riehen. Jürg Schmid, Leiter der Fachstelle, erklärt, dass bei dieser Inventarisierung die Daten des «Ornithologischen Inventars beider Basel» in das allgemeine Inventars einfließen würden. Dieses sei dank seiner Informationsdichte ein äusserst brauchbares Werk.

Ähnlich positiv äussert sich Michael Zemp, Leiter der kantonalen Naturfachstelle: Das Inventar sei nach einem überzeugendem Arbeitskonzept aufgebaut, sei umfassend und präsentiere gute Resultate. Es werde vor allem als verwaltungsinternes Arbeitsinstrument gute Dienste leisten und man werde dank dieses Inventars in einigen Jahrzehnten die Entwicklung des Vogelbestandes verglichen mit heute beurteilen können.

Zielkonflikte

Damit ist aber noch immer nicht festgelegt, ob die vorgeschlagenen Massnahmen tatsächlich verwirklicht werden. Bei der Ausarbeitung des Schutzkonzeptes, wie es das neue Natur- und Landschaftsschutzgesetz fordert, gehe es vor allem auch darum, Prioritäten zu setzen, erläuterte Gemeinderat Kari Senn, als Vorsteher des Ressorts Öffentliche Dienste für den Natur- und Landschaftsschutz in Riehen zuständig. Es sei unmöglich, allen Forderungen, die sich aus den einzelnen Inventaren ergeben, gerecht zu werden. Sinnvoller werde sein, in einem bestimmten Gebiet beispielsweise Massnahmen für die Vögel zu ergreifen und in einem anderen Gebiet die Vögel zugunsten anderer Objekte zurückzustellen.

Bei aller Sympathie, die Kari Senn für das neue Natur- und Landschaftsschutzgesetz bekundet, zeigt er sich Senn bezüglich dessen Realisierbarkeit etwas skeptisch: «Es wird nicht einfach sein, das Gesetz in die Praxis umzusetzen».

Auch der Vogelkundler Willipeter Fischer, äussert seine Bedenken: «Diejenigen Leute, die für die Probleme der Tier- und Pflanzenwelt sensibel sind, haben häufig keinen Einfluss, diejenigen Leute hingegen, die etwas bewirken könnten, zeigen meist zu wenig Verständnis für die Anliegen des Naturschutzes.» Trotzdem hält er an der Hoffnung fest, dass Zaunammer, Wendehals und alle anderen Vögel weiterhin in der Gegend brüten werden und der Waldkauzes in allen Zeiten den Frühling ankünden wird.

EDITORIAL

Auf einen schönen Faschnachts-Abschluss!

Seit bald zwei Monaten ist Fasnacht. Wissen Sie's noch? Die Präsentation der Faschnachts-Blaggedde war zwischen Weihnachten und Neujahr. Inzwischen haben wir uns durch die nun noch zusätzlich um ein «Ladärnli» bereicherte, unübersichtliche Flut von Vorfaschnachtsveranstaltungen gekämpft und uns dabei mehr auf das Urteilsvermögen einiger Medienleute verlassen müssen als auf unser eigenes – denn wer in der heutigen Zeit schon einen Job hat, der hat neben Arbeit, üben, kostüm- und larventechnischen Problemen oder vorfaschnächtlicher Ski-Wochen-Premiere kaum mehr Zeit. Abgesehen davon steht ja bald Ostern vor der Tür...

Spass beiseite: Auch die Fasnacht wird immer mehr zum alljährlich nach festem Strickmuster wiederkehrenden Kommerz-Anlass – wie Ostern oder Weihnachten auch. Dabei widersprechen doch eben Kommerz und Strickmuster dem innersten Wesen der Fasnacht, die ja gerade mit unkonventionellen Mitteln, frechem Witz und ohne traditionelle Standesschranken sich über den Alltag und über die «grossen Tiere» lustig machen will. Nicht umsonst hat «Frau Fasnacht» am «Charivari» gegen Würstchenbuden, Luftballonverkäufer und andere nicht unbedingt als «faschnachtstypisch» empfundene Erscheinungen gewettert. Ein Glück hat sie die Würstchen- und Süsigkeitenstände in den Langen Erlen nicht gesehen, als die Cliquen und Guggen im Wald beim Üben waren...

Vielleicht haben wir ja auch nur die Fasnacht, die wir verdienen. Denn wo gerne (Vor-)Fasnacht konsumiert wird, da gibt es bald auch das entsprechende Angebot. Schade nur, dass durch den alljährlich länger und profitabler werdenden Faschnachts-Marathon ein ganz entscheidendes Element verlorenzugehen droht: die prickelnde, immer unerträglicher werdende Vorfreude nämlich auf «die drey scheenschte Dää» (oder sollte ich schreiben «die 60 scheenschte Dää»?), die zu jenem ganz speziellen schaurig schönen Hühnerhaut-Gefühl führen, das einem am Morgestraich um punkt vier Uhr morgens immer wieder überkommt. Und deshalb hoffe ich für Sie, dass die Vorfasnacht relativ spurlos an Ihnen vorbeigegangen sein möge, damit sie den bevorstehenden Faschnachts-Abschluss so richtig geniessen können!

Rolf Spriessler

Dr. KnoRZi meint...

Ist der Ruf erst ruiniert, lebt sich's ganz ungeniert

Wenn mich mein Kurzzeitgedächtnis nicht völlig im Stich lässt, so ist es noch gar nicht lange her, dass unser Basler Regierungsrat mit seinem untrüglichen Gespür für die kulturellen Notwendigkeiten in unserem Kanton kurzerhand beschlossen hat, zwei Museen zu schliessen. Die Protestschreie einer kleinen Minderheit von gerade mal 25'000 kulturinteressierten Nostalgikern? Was soll's? Schliesslich wollen wir ja Europas Kulturstadt 2001 werden. Da muss man doch was für's Image tun. Zum Beispiel mit einer netten, kleinen Imagekampagne für lumpige 200'000 Franken! Wie bitte, ziemlich viel Geld sei das? Hören Sie mal, wenn wir den Stutz haben, um uns eine Zehnmillionsutterundsutterpleite leisten zu können, wird's doch auf die paar Fränkli auch nicht mehr ankommen!

dr. Knorz

Gemeinde Riehen



Verhandlungen des Gemeinderates

Verlängerter Wirtschaftsbetrieb auf der Grendelmatte

Dem Fussballclub Amicitia wurde gestattet, anlässlich seines Fussballturniers vom 21. bis 23. Juni 1996 den Festwirtschaftsbetrieb am Freitag und am Samstag jeweils bis zwei Uhr zu führen.

Riehen, den 13. Februar 1996

Gemeinderat Riehen

ZIVILSTAND

Geburten

Walter, Benjamin Marc, Sohn der Walter, Leila Roswenda, von Winterthur ZH, in Riehen, Grenzacherweg 261.

Bachmann, Tim, Sohn des Bachmann, Peter, von Basel, und der Ferrari Bachmann geb. Ferrari, Liliana Maria, italienische Staatsangehörige, in Riehen, Burgstrasse 21.

Eheverklündungen

Williams, Prince Oluwafemi, nigerianischer Staatsangehöriger, in Olon, Villars VD und **Pavic**, Monika Doris, von Riehen, Neuweilerstrasse 95.

Krebs, Martin, von Oppligen BE, in Riehen, Oberdorfstrasse 10, und **Buri**, Susanna, von Ringgenberg BE, in Riehen, Oberdorfstrasse 10.

Alessandrini, Denis, von Basel, in Riehen, Aeussere Baselstrasse 389, und **Gantenbein**, Sibylle Franziska, von Grabs SG und Kreuzlingen TG, in Riehen, Aeussere Baselstrasse 389.

Schöne, Markus, von Basel und Riehen, Blochmonterstrasse 17, und **Bréchet**, Yvonne, von Liesberg BL, Blochmonterstrasse 17.

Schlageter, Werner, von Riehen, Lehenmattstrasse 182, und **Winkler**, Rosmarie, von Blumenstein BE, Lehenmattstrasse 182.

Cramm, Martin Berno, von Riehen und Winterthur ZH, Oberwilerstrasse 66, und **Bodenschatz**, Virginie Elisabeth, von Basel, Oberwilerstrasse 66.

Bartolucci, Marco Alessandro, von Basel und Appenzell AI, in Riehen, Rainallee 92, und **Vogt**, Sophie, von Laufenburg AG, in Delémont.

Todesfälle

Kundert-Broda, Ernst, geb. 1916, von Basel und Riehen, in Riehen, Morystr. 73.

Burkhardt-Lindner, Richard, geb. 1911, deutscher Staatsangehöriger, in Riehen, Inzlingerstr. 230.

KANTONSBLATT

Riehen, S D P 981, 745 m², Atelieregebäude und Schopf Grenzacherweg 93. Eigentum bisher: Kurt Behret-Burkhalter (Erwerb 18. 5. 1982), Eleonore Behret-Fazis, Rolf Benno Behret-Karner und Eleonore Spiniello-Behret (Erwerb 5. 6. 1992), alle in Riehen. Eigentum zu gesamter Hand nun: Kurt Behret-Burkhalter und Bruno Behret-Fuhrer, beide in Riehen.

Riehen, S E P 1299, 642 m², Wohnhaus Auhaldenweg 12. Eigentum bisher: Johanna Roos, in Riehen (Erwerb 1. 7. 1954). Eigentum nun: Matthias Walter Grunder, in Riehen.

Riehen, S D P 2935, 161,5 m², Einfamilienhaus Cagliostrostrasse 34, und MEP 2932-0-3 (= 1/7 an P 2932, 85,5 m², Velo- und Containergebäude Im Glögglihof, Cagliostrostrasse. Eigentum bisher: Genossenschaft Glöcklihof, in Basel (Erwerb 27. 5. 1993/3. 3. 1995). Eigentum zu gesamter Hand nun: Andreas Wiesli-Schaller und Veronique Schaller Wiesli, beide in Basel.

Riehen, S D StWEP 2945-3 (= 174/1000 an P 2945, 1049,5 m², Wohnhaus Gstaaltenrainweg 70). Eigentum bisher: Martin Gregor Kunz, in Basel (Erwerb 15. 9. 1992). Eigentum zu gesamter Hand nun: Karl und Margherita Krey-Salvini, in Liestal.

Riehen, S F P 609, 632,5 m², Wohnhaus und Schopf Haselrain 32. Eigentum bisher: Erna Gertrud Flückiger, in Riehen, Ursula Baumann-Flückiger, in Unterentfelden AG, und Silvia Hannich-Flückiger, in Bretten (BRD) (Erwerb 19. 1. 1996). Eigentum nun: Erna Gertrud Flückiger.

UMWELTSCHUTZ Riehen startet Ende März Versuch als Partner der Gemeinde Mendrisio

Regierungsrat gewährt Subventionen für Riehener Leicht-Elektromobile

Die Gemeinde Riehen nimmt als Partnerin von Mendrisio an einem grossangelegten Versuch des Bundesamtes für Energiewirtschaft mit sogenannten Leicht-Elektromobilen (LEM) teil. Jetzt hat auch der Kanton seine finanzielle Unterstützung zugesagt.

DIETER WÜTHRICH

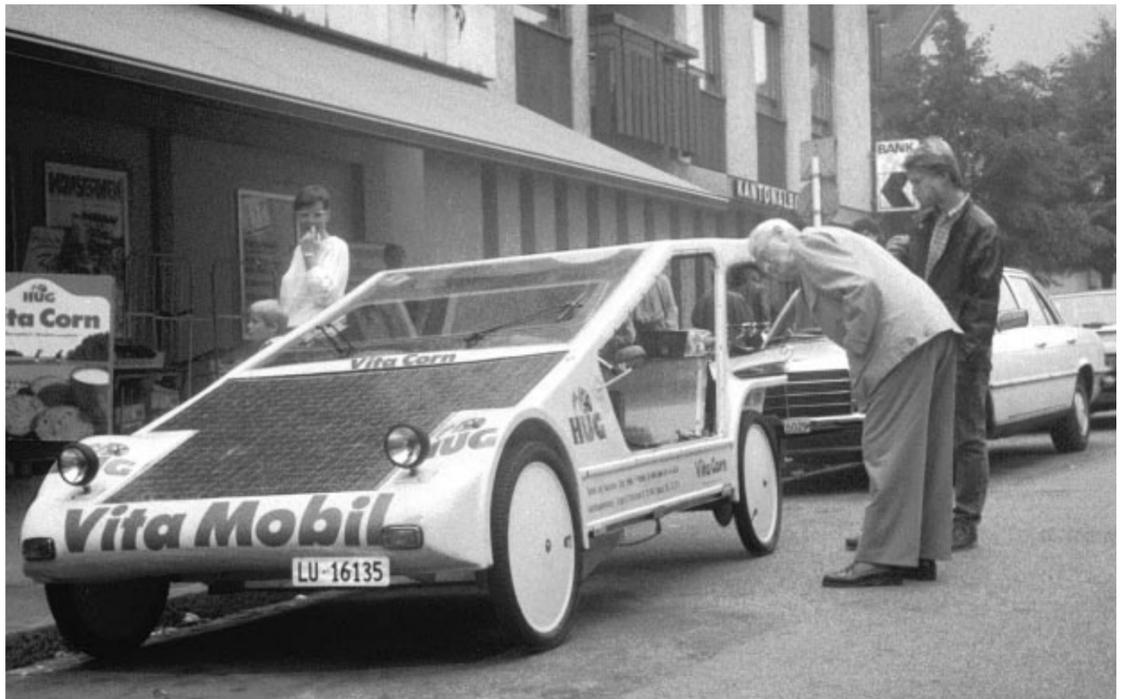
1994 hat das Bundesamt für Energiewirtschaft einen grossangelegten Versuch mit Leicht-Elektromobilen (LEM) ausgeschrieben. Die Suche nach einer idealen Standortgemeinde für diesen Versuch – dank entsprechender Fördermassnahmen sollten in dieser Gemeinde bis ins Jahre 2000 die Elektromobile einen Anteil von acht Prozent am gesamten Personenwagenbestand ausmachen – erfolgte über einen zweistufigen Wettbewerb. Zusammen mit Riehen bewarben sich damals 33 weitere Schweizer Kommunen als Standortgemeinde (die RZ berichtete seinerzeit ausführlich darüber). Den Zuschlag erhielt schliesslich aber nicht Riehen, sondern die Tessiner Gemeinde Mendrisio.

Allerdings beschloss das Bundesamt für Energiewirtschaft, dass auch Kommunen aus anderen Regionen als sogenannte Partnergemeinden in den Versuch miteinbezogen werden sollten. Als eine dieser Partnergemeinden wurde Riehen ausgewählt.

Interessierte Käuferinnen und Käufer von Leicht-Elektromobilen in den ausgewählten Partnergemeinden erhalten eine Subvention von maximal der Hälfte des Kaufpreises aus Mitteln der öffentlichen Hand. Die Subvention setzt sich zusammen aus einem Hersteller-Rabatt sowie Beiträgen der Standortgemeinde, des Kantons und des Bundes. Im Budget 1996 der Einwohnergemeinde Riehen ist im Sinne dieser Fördermassnahme erstmalig ein Betrag von Fr. 50'000.– eingestellt.

Geld für 20 Elektromobile

Wie der Regierungsrat nun Mitte dieser Woche in einem Mediencommuniqué mitgeteilt hat, hat der Kanton für das laufende Jahr 25'000 Franken aus



Wie dieses Solarmobil vor einigen Jahren, dürften in der Einführungsphase auch die Leicht-Elektromobile in Riehen die Blicke von Passantinnen und Passanten auf sich ziehen.

Foto: RZ-Archiv

den Mitteln des Strompreiszuschlages als Förderungsbeitrag gewährt. Der Regierungsrat rechnet damit, dass mit dem kantonalen Förderungsbeitrag rund 20 Leicht-Elektromobile verbilligt abgegeben werden können.

Versuchsbeginn Ende März

Wie die RZ von Walter Maeschli, Hauptabteilungsleiter bei der Riehener Gemeindeverwaltung, erfuhr, hat sich bisher ein Interessent bei der Gemeinde zwecks Subventionierung seines Leicht-Elektromobils gemeldet.

Der offizielle Versuchsbeginn ist allerdings erst am Ende März vorgesehen, wenn im Rahmen der Ausstellung «Mobibale» in den Hallen der Messe Basel auch Elektromobile gezeigt und vorgeführt werden. Vorgängig will die Gemeinde Riehen am 18. März im Rahmen

einer Pressekonferenz die Öffentlichkeit über den genauen Versuchsablauf und die Bedingungen für eine Subvention orientieren.

Subvention an Bedingung geknüpft

Laut Walter Maeschli möchte die Gemeinde Riehen entgegen der ursprünglichen Versuchsanordnung des Bundesamtes für Energiewirtschaft ihre Subvention davon abhängig machen, ob die Käuferin bzw. der Käufer das Leicht-Elektromobil als Ersatz für den eigenen Personenwagen kauft. Seitens des Bundesamtes werde diese an eine Austauschverpflichtung geknüpfte Subvention zwar abgelehnt, die Bundessubventionen seien dadurch allerdings nicht in Frage gestellt, betonte Walter Maeschli auf Anfrage der RZ.

Gleichzeitig mit seiner Unterstützung des Riehener Elektromobil-Versuches hat der Regierungsrat beschlossen, die Markteinführung eines Leicht-Elektromobils ebenfalls mit einem Beitrag von 25'000 Franken aus dem gleichen Fonds zu unterstützen. Bei dem Fahrzeug handelt es sich um ein serientaugliches, zweisitziges Elektromobil namens «Twike», das in den letzten Jahren von einem innovativen Team aus Gelterkinden entwickelt worden ist. Das «Twike» verfügt sowohl über einen Elektromotor als auch über einen Pedalantrieb. In Deutschland hat das Fahrzeug bereits die Strassenzulassungsprüfung als Auto erhalten. In der Schweiz soll das «Twike» hingegen als dreirädriges Motorrad zugelassen werden. Die entsprechenden Prüfungen befinden sich in der Abschlussphase.

Helfen können: Kurse des Samaritervereins

pd. Wenn ein Sportler Pech hat und sich verletzt, wird die geschulte Samariterin mit «PECH» gewissermassen gleich nachdoppeln: Pause – Eis – Compression (Druckverband) – Hochlagern.

Dieser und viele andere nützliche Tips, wie bei verschiedenen Unfallsituationen richtig geholfen werden kann, vermittelt der Samariter-Verein Riehen in seinem Samariterkurs, der auch in diesem Frühjahr wieder angeboten wird (1. Teil 12.–26. März, 2. Teil 16. April – 10. Mai, jeweils dienstags und freitags 20–22 Uhr). Jede der 13 Lektionen widmet sich einem wichtigen Thema aus dem Gebiet der ersten Hilfe, zum Beispiel «Blutstillen», «Freizeit», «Familie», «Sportverletzungen». Wer einen Nothilfe-Ausweis (und damit ausreichende Kenntnisse über die lebensrettenden Sofortmassnahmen) besitzt, kann direkt in den zweiten Teil des Kurses einsteigen.

Weitere Auskünfte, auch über attraktive Kombinationsmöglichkeiten mit vergünstigten Preisen (CPR-Kurs, Aktivmitgliedschaft, Jugendtarif) erteilt der Samariter-Verein unter Telefon 601 19 38 (Familie Brügger).

Werke von Niklaus Stoecklin gesucht

rz. Für eine Retrospektive zu Beginn des kommenden Jahres sowie eine Monographie über den Basler Kunstmaler Niklaus Stoecklin sucht das Kunstmuseum Winterthur Werke – ausschliesslich bis 1945 –, welche noch nicht im Schweizerischen Institut für Kunstwissenschaft (SIK) erfasst sind. Die Angaben werden selbstverständlich vertraulich behandelt.

Wer im Besitze eines Werkes von Niklaus Stoecklin aus dieser Schaffensperiode ist, wird gebeten, sich bei folgender Adresse zu melden: Kunstmuseum Winterthur, Museumstrasse 52, Postfach 378, 8402 Winterthur.

POLITIK Liselotte Kurth äussert sich zu den Regierungswahlen

«Wir stehen für ein Modell»

rs. Im Zusammenhang mit den SP-Nominierungen für die Basler Regierungswahlen im November sind auch die Namen der parteilosen Anwältin Elisabeth Freivogel und der Riehenerin Liselotte Kurth (VEW), Rektorin der Schulen von Riehen und Bettingen, ins Spiel gebracht worden.

«Wir waren völlig überrascht, als wir unsere Namen im Zusammenhang mit der Berichterstattung über Ralf Lewin in der Zeitung gelesen haben», sagt Liselotte Kurth dazu und stellt klar: «Wir als Kandidatinnen wollen nicht unsere Person in Szene setzen. Vielmehr stehen wir für ein Modell, das das übliche Block- und Mehrheiten-denken bei Wahlen aufbrechen und neue Wähler- und Wählerinnenkreise aufzutrüben will.»

Innerhalb der SP sei bereits im Vorfeld der Nationalratswahlen die ideale Idee entstanden, parteiübergreifend Persönlichkeiten zur Wahl zu stellen. Damals sei Elisabeth Freivogel offiziell kontaktiert worden und ihr eigener Name informell ins Spiel gebracht worden, beschreibt Liselotte Kurth die Vorgeschichte. Doch nach dem «erdbebenartigen Sieg» der Basler SP in den Nationalratswahlen sei dieses Thema für sie aus dem Blickfeld verschwunden, weshalb die Überraschung nun um so grösser sei. Dass nun die Namen von Personen in den Vordergrund gerückt seien, sei ihr gar nicht recht.

Ganz unabhängig von SP-internen Diskussionen sei in Frauenkreisen, zum Beispiel auch in der Frauenkommission, die Frage aufgetaucht, ob sich nun eine echte Chance auftun könne, Frauen in die Basler Regierung zu bringen. Diese Diskussion sei aber nicht auf personeller Basis geführt worden. In einem Regierungsrat müsse sich doch die Gesellschaft abbilden, also müssten auch Frauen angemessen darin vertreten sein. Und um Frauenrealität abbilden

zu können, brauche es in Entscheidungsgremien mehrere Frauen mit verschiedenem Erfahrungsgut.

Liselotte Kurth stehe mit Elisabeth Freivogel in engem Kontakt und es sei für sie klar, dass nur eine Kandidatur zu zweit in Frage käme, wobei sie beide als Personen durchaus auswechselbar seien. Und eine Kandidatur käme für sie beide nur dann in Frage, wenn die SP nicht drei, sondern nur zwei Kandidaturen stelle. Ihre eigene Partei sei sogar noch einen Schritt weitergegangen. Der Kantonalvorstand der VEW liess in einem Communiqué verlauten, als Voraussetzung sei «die Einigung auf eine Liste von vier Frauenkandidaturen unabdingbar», wovon höchstens die Hälfte der SP angehören dürften.

Liselotte Kurth distanziert sich ganz ausdrücklich von einer 3+2 Lösung. «Dann wäre so gut wie sicher, dass das alte Muster wieder durchkäme, wonach die SP einen Sitz dazugewinnen will und die beiden Frauen am Rand aufgeben würden. Wir wären dann bestenfalls Farbtupfer im Wahlkampf. Das Unternehmen ist kein Spaziergang. Ich nehme das nicht auf mich für etwas Unklares und Doppeldeutiges.» Die SP müsse sich nun entscheiden, ob sie den Mut für ein neues Modell, für eine Öffnung aufbringe.

Wichtig ist Liselotte Kurth auch, dass sie sich zusammen mit Elisabeth Freivogel als Gespann sieht, das aus verschiedenen Blickwinkeln für etwas Gemeinsames kämpft: «Wir sind zwei entgegengesetzte und sich gleichzeitig ergänzende Frauen: Elisabeth Freivogel als lebensvolle, junge, zielbewusste, tatkräftige Berufsfrau aus dem linken, ungebundenen Spektrum mit einer kurzen, aber heftigen Frauengeschichte; ich als Frau, die noch ohne Frauenstimmrecht aufgewachsen ist, die auf einem langen beruflichen Weg zu ihrem

heutigen Wirkungskreis gekommen ist, die sich mehr berufspolitisch als parteipolitisch für die Frauen eingesetzt hat.»

Liselotte Kurth geht es nicht zuletzt um einen neuen politischen Stil: «Wir glauben, dass wir als Frauen wichtige Sachen beizutragen haben. Am Frauenkongress haben mich zum Beispiel die Einigkeit und der Reichtum der Diskussionen beeindruckt, was ich in der Politik vermisse. Offenbar können wir Frauen aus den verschiedensten Lebensereignissen heraus mit verschiedenen Standorten Parteigrenzen überschreiten und Dinge aus verschiedenen Blickwinkeln sehen, ohne deswegen gegeneinander sein zu müssen.»

IMPRESSUM

Verlag:
A. Schudel & Co. AG
4125 Riehen, Schopfgässchen 8
Telefon 645 10 00 und 645 10 11
Telefax 645 10 45
Leitung: Christoph Schudel

Redaktion:
Redaktionsleitung: Dieter Wüthrich (wü)
Judith Fischer (f), Rolf Spriessler (rs)

Freie Mitarbeiter:
Rainer Dobrunz, Philippe Jaquet (Fotos),
Nicolas Jaquet (nj), Marlene Mimikus (mm),
Christian Schmid, Amos Winteler (aw).

Inserate:
Elisbeth Schudel, Verena Stoll
Telefon 645 10 00, Telefax 645 10 45

Verkauf ausserhalb Verbreitungsgebiet:
Publicitas, 4010 Basel
Telefon 275 41 41, Fax 275 42 42
ofa Orell Füssli Werbe AG, Basel
Telefon 272 09 11, Fax 271 67 58

Erscheint wöchentlich im Abonnement
Redaktions- und Anzeigenschluss:
Dienstag, 18 Uhr

Wiedergabe von Artikeln und Bildern, auch auszugsweise oder in Ausschnitten, nur mit ausdrücklicher Genehmigung der Redaktion.

Für unverlangte Zusendungen wird jede Haftung abgelehnt.

IN KÜRZE

Apotheken über die Fasnachtstage

rz. Über die Fasnachtstage gelten für die Apotheken besondere Öffnungszeiten. In Riehen ist am Fasnachtsmontag-Nachmittag (26. Februar) nur die Wiesen-Apotheke geöffnet (Aeuss. Baselstrasse 255, Tramhaltestelle Niederholz), am Fasnachtsmittwoch-Nachmittag (28. Februar) die Apotheke Fischer (Baselstr. 7, Tram-/Bushaltestelle Bettingerstrasse).

Landauer über Fasnacht geschlossen

rz. Die Freizeitanlage Landauer am Blutrainweg 12 bleibt von morgen Samstag, 24. Februar, bis zum Sonntag, 3. März, geschlossen.

Zunahme der Logiernächte

pd. Im Dezember, dem jeweils frequenzschwächsten Monat in der Basler Hotellerie, wurden gemäss den Untersuchungen des Statistischen Amtes Basel-Stadt 33'797 Logiernächte registriert. Verglichen mit dem Dezember des Vorjahres bedeutet dies eine Zunahme um 4,4 Prozent.

Bei den Gästen aus der Schweiz resultierte ein Anstieg um gut 20 Prozent. Die Übernachtungszahl von Auslandsgästen ging hingegen um 2,4 Prozent zurück. Die Bettenbesetzung betrug 31,2 Prozent und die Zimmerbesetzung 38,6 Prozent. Über die Hälfte der ausländischen und rund 40 Prozent der Schweizer Gäste logierten in den Fünfstern-Hotels.

Während die Zahl der Hotelaufenthalte nach ersten provisorischen Ergebnissen 1995 gesamtschweizerisch rückläufig war, hat sie im Kanton Basel-Stadt um 4,7 Prozent zugenommen. Von den insgesamt 616'781 im Stadtkanton registrierten Logiernächten wurden rund 200'000 – 25 Prozent mehr als im Vorjahr – von Gästen aus der Schweiz gebucht. Diese Zunahme ist u. a. auf den Messe- und Kongresskalender zurückzuführen, der 1995 beim Schweizer Publikum viel Interesse fand.

Bei den Auslandsgästen sank die Nachfrage um 2,9 Prozent auf gut 400'000. Mit über 100'000 Übernachtungen war Deutschland vor Grossbritannien mit über 50'000 Übernachtungen die stärkste ausländische Gastnation. Mit Ausnahme von Japan, Deutschland und Belgien wiesen alle übrigen wichtigen Herkunftsländer 1995 rückläufige Werte auf.

Innenrenovation des Basler Münsters

pd. Der Regierungsrat beantragt dem Grossen Rat eine Denkmalsubvention in Höhe von 1,05 Millionen Franken an die Kosten der Innenrenovation des Basler Münsters.

Die Innenrenovation des Basler Münsters steht in den Jahren 1996 bis 1999 bevor. Dabei handelt es sich um die erste umfassende Renovation der Gewölbe des Haupt- und Querschiffes, der Seitenschiffe und der Emporen seit 1932. Die Renovationsarbeiten sollen rechtzeitig zur im Jahre 2000 stattfindenden Feier «500 Jahre Fertigstellung des Basler Münsters» beendet sein. Im Jahre 2001 wird im Münster zudem das Jubiläum «500 Jahre Basel zur Eidgenossenschaft» gefeiert.

Die Gesamtkosten für die Renovationsarbeiten belaufen sich auf 1,85 Millionen Franken. Die Kreditvorlage des Regierungsrates an den Grossen Rat sieht eine Denkmalsubvention von 57 Prozent vor, was einem Betrag von 1,05 Millionen Franken entspricht. Die restlichen Kosten werden durch Bundessubventionen sowie durch Mittel der Evang.-reform. Kirche abgedeckt.

RZ-Veranstaltungskalender

Veranstalten Sie in Riehen oder Bettingen ein Konzert, eine Theateraufführung, eine Lesung, einen Diskussionsabend oder einen Vortrag? Führen Sie eine Ausstellung, ein Fest oder einen Bazar durch? Zeigen Sie einen Film oder Dias, organisieren Sie einen Treffpunkt oder leiten Sie einen Kurs zu einem bestimmten Thema (keine kommerziellen Kursangebote)? dann nehmen Sie mit uns Kontakt auf, damit wir Ihren Anlass in unser Veranstaltungskalendarium aufnehmen können. Unsere Adresse und Telefonnummer lautet: Riehener-Zeitung, Veranstaltungskalendarium Riehen/Bettingen, Postfach, 4125 Riehen 1, Telefon 645 10 00. Redaktionsschluss ist jeweils am Dienstag um 18 Uhr.

Die Redaktion

BÜRGERINNENKORPORATION Ordentliche Geschäfte und gemütliches Zusammensein anlässlich der 19. GV

Kontakte zwischen Frauen: ungezwungen, vielschichtig und lehrreich

Erfreuliche Neuigkeit: Erstmals zählt die Bürgerinnenkorporation 400 Mitglieder. Trotzdem will sie sich gegen aussen öffnen, um die Besucherinnenzahl an den mehrmals jährlich stattfindenden Treffen sicherzustellen.

JUDITH FISCHER

Hier ein wohlwollendes Nicken, da ein herzliches Lachen, ein leichtes Schütteln des Hauptes, ein zögerndes Einlenken, eine differenziert eingesetzte Gestik, und immer wieder eine Andeutung von Schalk in den Augenwinkeln, der sich übers Gesicht ausbreitet, einerlei ob sich auf ihm die Erfahrungen des Lebens bereits in Falten niedergeschrieben haben oder ob sie noch scheinbar spurlos vorübergegangen sind – Momentaufnahmen der Gespräche der rund 130 Frauen, die sich zu kleinen Tischrunden im Saal des Landgasthofs zusammengefunden haben. Die Stimmung ist festlich, die Kleidung elegant, angesichts der gelben Primeln auf den Tischen kann es bis zum Frühling nicht mehr lange dauern. Beste Voraussetzungen für die Bürgerinnenkorporation Riehen, ihre 19. ordentliche Generalversammlung durchzuführen.

Öffnung gegen aussen

Diese fand denn auch am vergangenen Samstag im Dorfsaal des Landgasthofes statt. Sie stand erneut im Zeichen der Einigkeit: als neues Vorstandsmitglied für die zurücktretende Vreni Freuding wurde einstimmig Silvia Brändli gewählt und der übrige Vorstand mit Rosmarie Mayer als Präsidentin, mit Madeleine Buholzer, Helen Burkhalter, Elisabeth Näf, Erika Suhr und Beatrice Wäckerlin in globo bestätigt. Ebenso einstimmig wie der Vorstand wurden Jahresbericht, Jahresrechnung und Revisorinnenbericht bestätigt und das Programm für das laufende Jahr bewilligt. Dieses sieht acht Treffpunkte vor, an denen nebst der Gelegenheit zum ungezwungenen Plaudern auch ein informatives Programm geboten wird. Grünes Licht gaben die Bürgerinnen dem Vorstand für die Idee, in Zukunft diese Treffen in der Hinsicht zu öffnen, dass jede Bürgerin eine befreundete,



Die diesjährige Generalversammlung der Bürgerinnenkorporation bot einmal mehr Gelegenheit, alte Freundschaften zu pflegen.

Foto: Philippe Jaquet

bekannte oder verwandte Frau zu den Treffen einladen kann. Damit soll gewährleistet werden, dass sich jeweils genügend Interessentinnen zusammenfinden. Der Jahresausflug wird im Juni stattfinden und wahrscheinlich ins Ecomusée im Elsass führen. Die Einigkeit, die die Szene bestimmte, führte zum Abschluss des offiziellen Teils der 19. ordentlichen Generalversammlung nach einer knappen Stunde und damit zum Übergang zum gesprächigen und unterhaltsamen Teil.

Traumzahl erreicht

Die rund 130 anwesenden Mitglieder hatten Gesprächsstoff genug, um sich über die Ereignisse des vergangenen Jahres, über Neuigkeiten aus dem Gemeindeleben, über neue Bekanntschaften und über Abschiede zu unterhalten – im vergangenen Jahr sind fünf Mitglieder der Bürgerinnenkorporation verstorben, zehn sind ausgetreten und 17 neu dazu gekommen. Damit zählt die Bürgerinnenkorporation nun 400 Mitglieder, eine Zahl, von der die Bürgerinnenkorporation schon lange geträumt hatte und die vor einem Jahr um ein Mitglied noch knapp verfehlt worden war.

Spontane Kontakte...

So unterschiedlich die Lebensumstände der Anwesenden, ihre momentane berufliche und familiäre Situation und ihre Lebenserfahrung sein mag, gemeinsam ist ihnen, dass sie sich mit der Gemeinde Riehen als Bürgerinnen verbunden fühlen und den Kontakt zu anderen Frauen suchen. Sie schätze es sehr, dass sie dank ihrer Mitgliedschaft in der Bürgerinnenkorporation Frauen treffen und dass sie hier den Kontakt zu älteren Frauen finden könne, erzählt eine junge Frau, die in Riehen aufgewachsen ist und in Riehen arbeitet. Lustig fände sie es immer wieder, wenn sie mit Müttern ihrer ehemaligen Schulfreundinnen ins Gespräch kommen könne. Allerdings, schränkt sie ein, würden eben diese Schulfreundinnen in der Korporation fehlen, die älteren Frauen seien eindeutig in der Überzahl. Etwas, das sie manchmal fast ein wenig erschreckte. Sind denn die mit ihr Gleichaltrigen am Kontakt mit den Riehener Frauen nicht interessiert?

...und feministische Diskussionen

Solche Kontakte könnten durchaus zur Diskussion herausfordern. Span-

nend wäre bestimmt das Gespräch zwischen einer dieser jungen Frauen mit der älteren Bürgerin, die sich dagegen wehrt, dass häufig von «den Frauen» als Einheit gesprochen werde. Zu unterschiedlich seien deren Erfahrungen und Lebenswege. Deshalb sei es gefährlich und falsch, die Frauen als eine homogene Gruppe zu betrachten. Als Negativbeispiele, in denen eine solche Vereinheitlichung vorgenommen worden war, nennt sie Artikel und Reportagen, die im Zusammenhang mit dem 25jährigen Bestehen des Frauenstimm- und -wahlrechts entstanden sind. Diese Berichte würden vormachen, dass alle Frauen bis 1971 unterdrückt gewesen seien. Sie selbst habe sich aber nie unterdrückt gefühlt, habe immer mit Stolz ihren Haushalt geführt und ihre Kinder erzogen und bei ehrenamtlich geleisteter Arbeit Befriedigung erlebt. Sie wisse zwar, dass nicht alle Frauen die gleichen Chancen im Leben gehabt hätten wie sie und dass es bestimmt Frauen gäbe, die schlechter gestellt seien als die Männer, aber einfach Teil der Gesamtheit «Unterdrückte Frauen» zu sein, damit könne sie sich nicht einverstanden erklären.

Naturjodel

Nicht über die Unbill des Lebens, sondern über des Lebens schöne Seiten sang im Unterhaltungsteil des Abends der Riehener Jodlerclub. Mit dem ersten Lied vermittelte er die Botschaft, dass man Freude im Leben haben sollte, auch wenn die Welt anders geworden sei und sich auch in der Schweiz vieles geändert habe. Und während die Jodlerinnen und Jodler danach ihre Naturjodel in den Saal hinausjodelten, die von Generation zu Generation überliefert worden waren, blitzte am Ohr des einen Sängers frech ein Ohring unter seinen beinahe als lang zu bezeichnenden Haaren hervor und die Sängerinnen signalisierten Standfestigkeit und Eigeninitiative. Was sie wohl ins Gespräch mit den Bürgerinnen einbringen würden? Einheit hin oder her, einig waren sich die Bürgerinnen über den Abschluss des Essens: Das Dessertbuffet hätte Königinnen zu Ehren gereicht, und wie Königinnen schritten sie diesem Buffet entgegen und liessen sich die zartschmelzenden Süßigkeiten servieren.

RENDEZVOUS MIT...

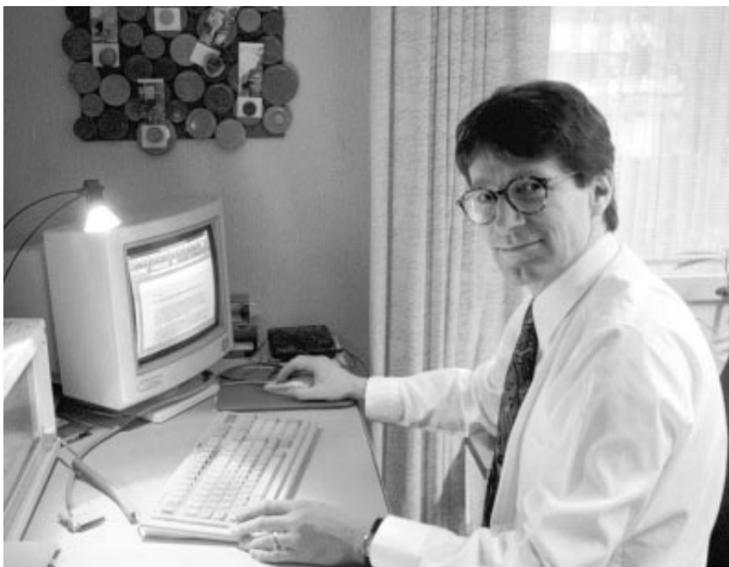
...Matthias Schmutz

rs. «Der Kern der VEW war schon immer eine sehr sachfragenorientierte Politik, ein eigentliches Parteiprogramm gibt es nicht. In Riehen spielt die VEW eine besondere Rolle, da sie hier fest verankert ist in der Bevölkerung, die wir auf einer christlich-evangelischen Basis vertreten möchten. Meine Aufgabe innerhalb der VEW Riehen sehe ich einerseits in der Organisation des «Back-Office», der ganzen Administration, und andererseits im Vorbereiten der Wahlen mit Kandidatensuche und so weiter.» Das sind Worte von Matthias Schmutz, seit August 1995 Präsident der VEW Riehen.

Matthias Schmutz ist ein Praktiker und Team-Worker. Das habe sich bereits in der Schule gezeigt, weshalb für ihn der Weg über eine kaufmännische Lehre sehr gut gewesen sei. Er bildete sich an der Höheren Wirtschafts- und Verwaltungsschule zum Betriebsökonom HWV weiter und arbeitete dann zunächst während zwölf Jahren in der Informatik bei einem grossen Basler Chemiekonzern.

Nach einem dreijährigen Abstecher in die Verkaufsabteilung eines Informatik-Konzerns wechselte er als EDV-Organisator zu einem kleineren Chemiebetrieb, wo er seine Aufgaben immer stärker in der individuellen Unterstützung und Schulung von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern fand, die mit Computern arbeiteten. Folglich wechselte er innerhalb der Firma in die Personalabteilung und widmete sich zur Hauptsache der Aus- und Weiterbildung, der Kaderschulung und der Entwicklung von Konzepten. Nach einer weiteren beruflichen Veränderung steht ihm nun ein Firmenwechsel bevor.

Matthias Schmutz wird am neuen Ort in der Personalentwicklung, dem «Management-Development», tätig sein. Es geht um Personalentwicklung im



Der Computer leistet dem Präsidenten der VEW Riehen, Matthias Schmutz, auch in der parteipolitischen Arbeit gute Dienste.

Foto: Rolf Spriessler

Hinblick auf Umstrukturierungen. Dabei bemühe er sich, möglichst projektbegleitend und möglichst nahe bei den einzelnen Leuten tätig zu sein und nicht in den gefürchteten Seminaren nur Theorie zu büffeln...

Nicht entgangen ist ihm im Zusammenhang mit den verschiedenen Restrukturierungsprojekten natürlich die Tatsache, dass immer weniger Menschen immer mehr Arbeit verrichten. «Ich komme immer mehr zur Auffassung, dass wir Verteilungsprobleme haben», sagt er dazu. «Im Prinzip gäbe es weltweit genügend Nahrungsmittel, nur können wir sie nicht angemessen verteilen. Ähnlich ist es mit der Arbeit. Es gibt mehr als genug Arbeit, aber der Mensch hat die Tendenz, alles bei sich behalten zu wollen. Es braucht radikal andere Arbeitsmodelle. Wenn die Gesellschaft

beispielsweise Leute trägt, indem sie ihnen Arbeitslosen- oder Fürsorgegelder gibt, ist das nur finanziell gesehen eine Lösung, da diese Leute keine Aufgabe, keinen beruflichen Inhalt haben. Wir sind an einem Punkt, wo wir lernen müssen, zu verzichten und mit materiell weniger zufrieden sein zu können», philosophiert Matthias Schmutz weiter.

Ein wichtiger Stützpfeiler in seinem Leben ist der Glaube. «Das Werk von Jesus ist für mich die Basis, auf der das ganze Leben stattfindet», sagt er. Zusammen mit seiner Frau Doris, die er bereits während seiner 1971 begonnenen KV-Lehre kennengelernt, die er aber «erst nach einigen Umwegen» 1978 geheiratet hat, wirkt er mit in einem Hauskreis, der sich einmal wöchentlich trifft und zum «Marburger Kreis» gehört, einem überkonfessionel-

len Verein, der von der deutschen evangelischen Landeskirche getragen wird. Neben Bibel-Arbeit und gemeinsamem Gebet sei vor allem auch der gegenseitige Austausch über die jeweilige Situation der einzelnen Teilnehmenden wichtig.

Sehr wichtig ist Matthias Schmutz auch das «typisch schweizerische Miliz-System». Dies sei für ihn auch ein Beweggrund gewesen, sich innerhalb der VEW zu engagieren. Entscheidend sei, dass sich Menschen engagieren würden – sei es in der Politik, im Sport, in Vereinen allgemein. «Das mag bei der Fachkompetenz zum Beispiel bei komplizierten Vorlagen wie dem Krankenversicherungsgesetz Schwierigkeiten geben, doch muss man sich hier die Fachkompetenz anders holen als durch die Schaffung eines Profi-Parlamentes. Denn das wäre ja letztlich nur ein Abschieben von Problemen, die alle etwas angehen.»

Ein Balanceakt sei es für ihn, dass neben Beruf und Politik die Familie nicht zu kurz komme. Matthias und Doris Schmutz haben eine elfenhalbjährige Tochter und einen achtjährigen Sohn, Sarah und Tobias. Das jüngste «Familienmitglied» ist erst fünf Monate alt – ein Hund, ein «Golden Retriever».

Er habe zuweilen die Tendenz, zu viel Verschiedenes machen zu wollen, sagt Matthias Schmutz. Da komme der «Chaot» in ihm zum Vorschein. Im Moment leide der CVJM-Posaunenchor darunter, wo er Tuba spielt. Und eigentlich würde er gerne etwas mehr Sport treiben, Jogging oder Badminton etwa.

In Riehen fühlt sich die Familie wohl. «Ich habe das Privileg, heute wieder in meinem ehemaligen Elternhaus wohnen zu dürfen, wo ich aufgewachsen bin», sagt Matthias Schmutz, der, am 15. Januar 1955 als ältestes von vier Kindern geboren, zusammen mit seinen Brüdern Christian und Lukas und seiner Schwester Regula aufgewachsen ist.

IN KÜRZE

Benefizkonzert für Póka

rz. Am Sonntag, 3. März, um 17 Uhr geben die beiden jungen japanischen Musikerinnen Rie Watanabe (Violine) und Kayo Miyai (Saxophon) sowie die Pianistin Renate Barth in der Dorfkirche ein Benefizkonzert zugunsten von Póka, der rumänischen Patenstadt der evangelisch-reformierten Kirche Riehen-Bettingen. Zur Aufführung gelangen Werke von Johann Sebastian Bach, Georg Friedrich Händel, Erik Satie, Scott Joplin und anderen. Der Erlös aus der freiwilligen Kollekte soll der Schule und dem Kindergarten in Póka zugute kommen. Zudem soll damit die Finanzierung der dringend benötigten Ersatzteile für den Mähdrescher des Dorfes gesichert werden.

Ausstellung in der Basler Kantonalbank

rz. Noch bis Ende Februar zeigt die Riehener Künstlerin Brigitte C. Almen-dral in den Tresorräumen der Basler Kantonalbank an der Schmiedgasse eine Auswahl ihrer Aquarelle und Gouachen. Zugänglich ist die Ausstellung während den Öffnungszeiten der Bank (montags bis freitags 8.15–12 Uhr und 13.30–17 Uhr, donnerstags bis 18 Uhr).

Jäggi-Preis 1996

pd. Jährlich zeichnet die Basler Buchhandlung Jäggi eine Persönlichkeit oder Institution aus, die sich in besonderer Weise um das Buch verdient gemacht hat. Nachdem bisher u. a. die Autoren Günter Wallraff und Umberto Eco, der Schriftgestalter Urs Frauchiger, der Politiker Michail Gorbotschow für seine Perestroika und der Computer-Buchgestalter Mischa Schaub ausgezeichnet wurden, wird in diesem Jahr der «Zytglogge Verlag» in Bern und damit auch der Leiter des Zytgloggen-Teams, Hugo Ramseyer, geehrt. Das der Zytglogge Verlag in diesem Frühjahr zudem sein 25jähriges Bestehen feiern kann, beweist, dass es Hugo Ramseyer und seinem Team auch in wirtschaftlich schwierigeren Zeiten gelungen ist, ein attraktives, thematisch breit gestreutes Programm mit Erfolg herauszugeben. Gerade damit hat sich der Zytglogge Verlag in besonderer Weise um das Buch verdient gemacht.

Der Preis ist mit 20'000 Franken dotiert.

Jugendbegegnungszentrum im Lohnhof

rz. Die Frauenzentrale Basel zeigt sich verärgert, dass das vorgesehene Projekt für ein Jugendbegegnungszentrum im ehemaligen Lohnhof gestrichen wurde. Wie sie in einem Communiqué schreibt, sei ein Jugendbegegnungszentrum gerade an diesem zentral gelegenen Ort und in unmittelbarer Nähe der Leonhardsschulhäuser wichtig und sinnvoll. In einem Pressecommuniqué fordert die Frauenzentrale die jetzigen verantwortlichen Stellen auf, die Möglichkeit einer Integration eines Jugendbegegnungszentrums nochmals ernsthaft zu prüfen.

Schule statt Museum für Gestaltung

pd. Ungeachtet der Proteste breiter Bevölkerungskreise treibt der Regierungsrat die Vorbereitungen zur Schliessung des Museums für Gestaltung rasch voran.

Vor wenigen Tagen hat er nun beschlossen, die mit der Schliessung des Museums freierwerdenden Ausstellungs-, Werkstatt- und Lagerräume der Schule für Gestaltung für deren Aktivitäten in der Erwachsenenbildung – Kunstfachklassen, Lehramt für Bildende Kunst, Fachstelle Lehrerbildung und Gestaltungspädagogik – zur Verfügung zu stellen.

Im Gegenzug soll das Theobald Bae-rwart-Schulhaus für die Zwecke der Orientierungsschule und der IV-Klassen freigestellt werden.

Im Interesse der Schule für Gestaltung soll die Museumsbibliothek am heutigen Standort weitergeführt werden. Auf die ursprünglich geplante Integration in die Öffentliche Bibliothek will der Regierungsrat neuerdings verzichten. Die Textilsammlung soll ebenfalls am heutigen Standort bleiben und nicht wie geplant im Depot des Historischen Museums untergebracht werden.

Wie der Regierungsrat weiter mitteilt, habe eine private Trägerschaft unter der Federführung des baselstädtischen Gewerbeverbandes ihr Interesse an einer Zwischennutzung des Museumsgebäudes bekundet. Sie wurde vom Regierungsrat aufgefördert, für die Zeit zwischen Schliessung und Umbau ein entsprechendes Konzept vorzulegen.

«Erlebnis Sozialeinsatz»

rz. Dieser Tage ist wieder die Informationsbroschüre «Erlebnis Sozialeinsatz 1996» der «Pro Juventute» erschienen. Die Broschüre stellt eine Vielzahl von Einsatzmöglichkeiten vor (Lagerleitung, Arbeitseinsätze in Naturschutzgebieten, Unterstützung einer Familie, Workcamps oder Auslandseinsätze), um eine Überbrückungszeit zwischen Schule und Lehre, Lehre und Stellenantritt oder einen Zeitraum zur persönlichen Neuorientierung sinnvoll zu gestalten. Ein Sozialeinsatz bietet Gelegenheit, wertvolle Erfahrungen zu sammeln und vielfältige Kontakte zu knüpfen.

Die Broschüre «Erlebnis Sozialeinsatz 1996» kann zum Preis von Fr. 1.50 bei der Versandstelle der «Pro Juventute», Postfach, 8022 Zürich, Telefon 01/251 72 44, bezogen werden.

KALENDARIUM RIEHEN/BETTINGEN**Sonntag, 25.2.**

FASNACHT

Wagenvernissage der «Chropf-Clique» Riehen
Traditioneller, öffentlicher Fasnachtsauftritt mit Wagenvernissage der «Chropf-Clique» Riehen. Musikalische Umrahmung durch eine «Guggemusig». Den Gästen werden Gulaschsuppe und Getränke offeriert. Holzschopf der ehemaligen Fuhrhaltere Baier am Lettackerweg, 14–17 Uhr

KONZERT Dvořák und Mozart in der Kirche St. Chrischona In frühlinghafte, romantische Gefilde entführt

Traditionsgemäss veranstaltet der Verkehrsverein Bettingen anfangs Jahr an einem Sonntagnachmittag in der Kirche St. Chrischona ein Konzert. Diesmal konnte er die in Bettingen bereits bekannten Antonio und Akiko Nuñez (Violinen), Max Lesueur (Viola) und Conrad Carlos (Violoncello) gewinnen.

Das Quartett begann mit Dvořák «American», womit ihnen sofort gelang, die Zuhörerschaft aus der trüben, kalten Umgebung in frühlinghafte, romantische Gefilde zu entführen.

Der erste Satz gelang ihnen ausgezeichnet, ja ergreifend. Das Lento wirkte etwas süss und durch starke rubati verzerrt, aber im Klang sehr schön. Das «molto vivace» war für meinen Geschmack um soviel zu langsam, wie dann das Finale zu schnell. Dadurch wurde die erste Geige in den (zu) schnellen Passagen etwas schrill. Die drei anderen Stimmen überzeugten klanglich. Interessant war die Mimik des Cellisten:

Er zeigte Spass und Leidenschaft im abwechselnd schalkhaften und melancholischen Stück, was für den Zuhörer durchaus hilfreich ist.

Im zweiten Teil des Konzertes gesellte sich die Bratschistin Anny Stamm zu den Musizierenden. Der Sprung um ein Jahrhundert zurück zu Mozarts Quintett KV, 515 war für die Zuhörerschaft nicht leicht, musste das Ohr doch auf eine wesentlich feinere Melodienführung achten. Die Zwiegespräche zwischen Erster Geige und Cello im ersten, und der Ersten Bratsche im zweiten Satz gelangen ausgezeichnet. Trotzdem wollte der Funke zu mozartschem Spielwitz nicht ganz springen. Das Stück hätte wohl vor Dvořák eine bessere Wirkung erzielt.

Trotz der gemachten kritischen Anmerkungen wussten die Musizierenden zu gefallen, wie auch der warme Schlussapplaus bestätigte.

Peter Nyikos

KONZERT «Kunst in Riehen» mit Variationen zu «O du lieber Augustin...»**Wenn Sprache und Musik zusammenfinden**

Gleichsam als Einstimmung auf die kommenden drei Fasnachtstage kam das Basler Kammerensemble mit einem ungewöhnlichen Programm am Freitagabend in den Dorfsaal zum 4. Abonnementskonzert der «Kunst in Riehen». «O du lieber Augustin...» in Kompositionen von Triebensee, Tomášek, Reger, Mozart und Schönberg (Programmauswahl: Jan Schultsz) hiess das Thema der ersten Konzerthälfte; Michael Birkenmeier als Sprecher moderierte zwischen den einzelnen Werken, ehe er sich selbst, ganz zum Schluss, an den Flügel setzte und erstaunlich gut spielte und sang.

Der «liebe Augustin» ist eine Wiener Figur, Diener, Dudelsackspieler, der «Prototyp des verzweifelt heiteren Vlieners». Als dieser steht er in der Tradition der Narren und Toren, dieser «Gegenstimmen» des sich zunehmend disziplinierenden Lebens. Birkenmeier wies darauf hin, dass gerade die erste Stadt Basel eine seltsame Beziehung zu diesen Menschen hatte: Sebastian Brants «Narrenschiff» wurde hier gedruckt, Erasmus schrieb in dieser Stadt sein «Lob der Torheit», der grosse Wit-

zeerzähler Max Reger sass hier Zigarre rauchend bei einem Konzert am Flügel des Casinos...

Birkenmeiers Moderation zeichnete ein höchst angenehm unaufdringlicher Ton aus, der jederzeit informativ blieb, aber nie belehrend wurde und zu keiner Zeit in blosser Plauderei absackte. Das gelingt in dieser gegückten Form nur wirklichen Profis.

Dazwischen wurde munter Musik gemacht! Zuerst spielten Silvie Dambin (Flöte) und Adelina Oprean (Violine) 17 für die Flöte zum Teil virtuose Variationen (von der Flötistin souverän geblasen) von Triebensee auf den «Gassenhauer» mit der eingängigen Melodie. Die Pianisten Hans-Jörg Fink und Jan Schultsz folgten mit Regers «Ballade»; hier wurde hörbar, dass noch aus dem einfachsten «Material» interessante, ja kühne Musik werden kann. Der Höreindruck wiederholte sich in Tomášeks neun Variationen (schön gespielt von H.-J. Fink), hier vor allem in denen mit ungerader Zahl.

Den Abschluss bildeten das Scherzo aus Schönbergs 2. Streichquartett (gespielt von Oprean, Wormsbächer, Soucy

und Schneider), wo die Melodie fragmentarisiert auftaucht, und Michael Birkenmeiers Solo am Flügel. Es wurde schön musiziert, doch die belebende Frische erhielt dieses musikalische Pot-pourri durch die gekonnte Moderation des Sprechers.

Gleicher Geist einer unaufdringlichen Heiterkeit nach der Pause bei der Wiedergabe von Saint-Saëns' «Le carnaval des animaux». Der 1886 komponierte Spass wurde von Saint-Saëns zurückgehalten, weil er seinen Ruf als seriöser Komponist nicht gefährden wollte. 110 Jahre später können wir uns darüber nur freuen, dass er ihn komponiert hat. Zu erwähnen bleibt freilich, dass Lorient herrlicher Begleittext ihm zusätzliche Flügel verleiht. Viorel Alexandru (Kontrabass), Melchior Maurer (Klarinette) und Matthias Würsch (Celesta und Glasharmonika) ergänzten das Ensemble, dem eine schöne Interpretation gelang. Sprache und Musik wurden eins, trafen sich auf der Höhe einer heiteren Gelöstheit, die genau ausbalanciert war und dennoch ganz natürlich wirkte. Das begriffen die Zuhörer und dankten mit begeistertem Beifall. *Nikolaus Cybinski*

LESUNG Bettina Obrecht überzeugte im «Kaleidoskop» mit zärtlichen und absurden Texten**Gegen die Normen**

Eine zuvorkommende Stimme spricht zu einem Gast, will dem Gast alles recht machen, lässt ihn sich setzen, versichert, dass das Abendessen demnächst fertig sei, dass nur die Liebesspeisen des Gastes serviert würden. Der Gast erhält keine Gelegenheit zu antworten, die Stimme fährt fort zu versichern, dass alles unternommen werde, damit es dem Gast wohl sei. Allmählich kristallisiert sich heraus, dass der Gast eine alte, gebrechliche Person sein muss. Ist sie die Mutter derjenigen, die das Abendessen vorbereitet? Die genauen Details bleiben offen, doch klar wird, dass die Gastgeberin zu ihrem Gast eine enge Beziehung hat. Ihre Zuvorkommenheit, die anfangs fast peinlich wirkt, weicht einer zärtlichen Fürsorge, als sie den Gast zu Bett begleitet: «Weisst du, man hat so leicht Angst, wenn man im Dunkeln geht und niemand führt einen an der Hand.»

Die Autorin des Textes, Bettina Obrecht (1964*), war in der vergangenen Woche Gast bei der Verkehrsvereinskommission «Kaleidoskop – Geschichten in bunter Folge». Bettina Obrecht ist in Weil am Rhein aufgewachsen und hat früher auch auf alemannisch geschrieben. Heute verfasst sie vorwiegend hochdeutsche Texte. Zu nennen sind der Prosaband «Meeraugen» oder die Romane «Manons Oma», «Jonas lässt

**Bettina Obrecht schreibt Geschichten für Kinder und Erwachsene.**

Foto: Philippe Jaquet

sich scheiden», «Anna wünscht sich einen Hund» oder «Briefe nach Amerika», die sich gleichermaßen an Kinder und an Erwachsene richten.

So zärtlich «Einladung zum Abendessen» endete und so tröstlich das Textbeispiel aus «Manons Oma» anmutete, so bissig und absurd wirkte der Text «Eine Fahrt nach Westen».

Touristen verreisen mit dem Bus. Ihr Ziel: Der Westen. Blind verfolgen sie dieses Ziel, als Gruppe sind sie stark

und können sich gegen die Hindernisse, die sich ihnen in den Weg stellen, wehren. Da gibt es Bären und ein Kamel, das den Bus verfolgt, einen Eiscrèmeverkäufer, fremde Menschen und Landschaften.

Die Reise ist lang, und lang ist auch der Text. Lang genug, damit er sich allmählich von einer locker leichten Erzählung zu einer unbarmherzigen Geschichte entwickeln kann. Die Türen des Busses, die noch eben lustig im Wüstenwind flatterten, werden bald nicht mehr erwähnt, dafür ist von der Suche nach dem Indianermörder, von Hetzjagd und von Blut die Rede. Die Menschen sind zu Biestern geworden. Was wollten sie eigentlich im Westen?

Bettina Obrechts Texte verleiten immer wieder zum Lachen, doch harmlos sind sie nicht. In «Die Fahrt nach Westen» klingt Kritik an am blinden Befürworten des westlichen Systems. Aus eigener Beobachtung wisse sie, wie skrupellos etwa bei der Wiedervereinigung Deutschlands dem Osten westliche Normen übergestülpt worden seien. Damit wird der lustig daherkommende Text zu einem Stück Gesellschafts- und Sozialkritik, ebenso wie auch «Manons Oma» und die anderen Texte, die Bettina Obrecht vorstellte, das gängige Verhalten hinterfragen. *Judith Fischer*

GEDANKENSPIELE**Was ist Kul... ..tur?**

Früher war es doch so einfach. Da las man Schiller und Goethe, hörte Musik von Mozart bis Beethoven, freute sich an Bildern von Dürer bis Cézanne und schon war man dabei im gut bürgerlichen Kulturklub. Aber heute! Von Pop-, Rock-, Rap- und Zappkultur umtost und umflimmert, bis zu den Knien in der Volkskultur watend und den Hals nach der Elitekultur reckend, auf der Waage seine Esskultur überdenkend und an seiner Körperkultur zweifelnd, von der Management- und Unternehmerrkultur gebeutelt, die Biker-, Snöber-, Surfer- und andere Freizeitkulturen nicht bewältigend, fassen wir resigniert eine generelle Streikultur ins Auge. Doch bei genauerem Hinsehen wird eigentlich alles wieder ganz einfach: Trotz galoppierender Kulturinflation zählt nur noch die Quotenkultur, und von der lässt sich sogar das Bildungsbürgertum seine kulturellen Sonntagshosen ausziehen. Es zieht sich seine Gigamegaopern mit lebendigen Kamelen und dampfenden Rossbollen oder die Schlacht der Tenöre in Sport-

arenen rein. Geistig sitzt es sich im Trainer bequemer und hinter dem Klingeln der Kassen versinkt die Welt eh in Bedeutungslosigkeit.

Vielleicht ist auch der «RegioKulturSommer 96», der in Riehen hätte stattfinden sollen, der quotenbeherrschten Kulturinflation zum Opfer gefallen. Dabei hätte ich mich so gefreut, einmal mit dem Louis aus St-Louis, der Martha aus Weil, dem Mani aus Lörrach und der Eva aus Inzlingen an einem Tisch zu sitzen und zu plaudern, vielleicht bei einem Viertel vom Fass, bei Brot und Speck und begleitet von Blasmusik- oder Handharmonikaklänge. Alle diese Orte haben doch eine Blasmusik, Handharmonikaverein, Winzer, Bäcker und Metzger, und diese würden ihre Verwandten, Bekannten und Freunde mitnehmen. Na also!

Wenn Sie's gern leiser hätten, begleiten Sie mich doch vom Wenkenpark in den Wenkenhof. Dort beginnt eben eine Lesung von André Weckmann. Die Lörracher Gerhard und Mani Jung, der Basler Rudolf Suter werden auch noch lesen – eine farbige, vielmundartige, literarische Regiopalette. Musikschüler sorgen für den musikalischen Rahmen der Lesungen.

Wenn Sie gern mitreden, dann sollten Sie an die Matinée kommen mit

Podiums- und Plenumsdiskussion zum Thema «Nachbars Lust und Frust», wo alles auf den Tisch kommen soll, was einem im Verkehr mit denen ennet der Grenze in den rechten und in den falschen Hals kommt. Und weil es eine Sonntagsmatinée ist, sitzt man nicht nur, man hebt auch einen zusammen.

Für die Jungen gibts Rock in der Reithalle, für die Klassiker Klassisches, für die Jazzer Jazz und für die Sportlichen ein Regiofussballturnier in der Wenkenmatte, und überall hat es Tische und Bänke, damit man zusammensitzt, sich kennenlernt und sich nahekommt.

Wenn Sie mir vorwerfen, mein «RegioKulturSommer» rieche ein bisschen nach Hosenträger und Schweiss unter den Armen, stört mich das nicht. Damit komme ich zurecht. Ich wüsste nur nicht, wie ich dem Louis, der Martha, dem Mani und der Eva erklären sollte, warum ausgerechnet das reiche Riehen den «RegioKulturSommer» auch 1997 nicht durchführen kann oder will, nachdem St-Louis 1994 und Weil 1995 zum regionalen Nachbarschaftsfest eingeladen haben.

H. Schmid

NACHGEFRAGT

MEDIENPOLITIK Bestandaufnahme der Kommunikations- und Mediensituation im Raum Basel mit teilweise überraschenden Ergebnissen

Medienstadt Basel: Mehr Wunschtraum denn Realität

Ist der in den letzten Jahren arg strapazierte Begriff von der «Medienstadt Basel» bloss ein Schlagwort oder überprüfbarer Realität? Dieser Frage ist eine Studie des privaten Forschungsinstitutes «Publicom AG» nachgegangen, die vor wenigen Tagen der Öffentlichkeit vorgestellt worden ist. Die Studie wartet mit teilweise überraschenden Ergebnissen zur Medieninfrastruktur, zum Medienangebot und zur Mediennutzung in der Agglomeration Basel auf. Finanziell und ideell unterstützt wurde die Analyse vom Bundesamt für Kommunikation (Bacom) und von der Radio- und Fernsehgenossenschaft Basel (RFB). Im folgenden Interview nimmt RFB-Präsident Professor Dr. Balz Engler kritisch Stellung zur aktuellen Situation der Medienlandschaft im Raum Basel.

RZ: Herr Professor Engler, Sie sind Präsident der Radio- und Fernsehgenossenschaft Basel (RFB), die die Medienanalyse der «Publicom AG» über den Kommunikationsraum Basel finanziell und vor allem ideell unterstützt hat. Welche Ziele verfolgt die RFB und warum haben Sie sich für die Studie engagiert?

Professor Balz Engler: Die Radio- und Fernsehgenossenschaft Basel wurde 1926 als Trägerorganisation des ersten Basler Radiostudios ins Leben gerufen, kann also in diesem Jahr ihr 70-jähriges Bestehen feiern. Wir werden das im Juni tun. Als die RFB gegründet wurde, gab es die SRG noch nicht. Vielmehr wurden in jener Zeit an verschiedenen Orten in der Schweiz solche Trägerorganisationen ins Leben gerufen, die zunächst voneinander unabhängige Radiostationen betrieben.

«Die Öffentlichkeit muss ein Interesse daran haben, wie die Medienlandschaft im Raum Basel beschaffen ist.»

Im Laufe der Jahre begannen die verschiedenen Studios in der Schweiz, immer enger zusammenzuarbeiten. Die SRG wurde dann gewissermassen als Relaisstation für diese Zusammenarbeit gegründet. Damit veränderte sich auch die Funktion der Radio- und Fernsehgenossenschaft Basel, die sich heute stärker als unabhängige Interessenvertretlerin der Mediennutzer in der Region Basel unter anderem auch gegenüber der SRG und insbesondere gegenüber Radio und Fernsehen der Deutschen und Rätomanischen Schweiz (DRS) versteht. Vertreter der verschiedenen Genossenschaften sitzen heute zum Beispiel in dem Gremium, das für die Wahl des Radio- und Fernsehleiters verantwortlich ist.

Mit der Unterstützung der Studie der «Publicom AG» wollen wir dazu beitragen, bei der Bevölkerung Interesse für eine kritische Auseinandersetzung und Nutzung der regionalen Medien zu wecken. Wir meinen, dass die Öffent-

lichkeit ein Interesse daran haben muss, wie die Medienlandschaft im Raum Basel beschaffen ist.

Welcher unmittelbare oder mittelbare Nutzen kann aus dieser Studie gezogen werden?

Die Studie kann dazu beitragen, gewisse Klischeevorstellungen über die regionale Kommunikations- und Mediensituation deutlich differenzierter zu betrachten und teilweise sogar zu korrigieren. Aus der Studie lassen sich zudem zwei wesentliche Forderungen ableiten: zum einen eine aktivere Medienpolitik des Regierungsrates wie dies zum Beispiel im Kanton Bern schon längere Zeit der Fall ist, zum anderen eine Verankerung der Kommunikations- und Medienwissenschaften an der Universität Basel.

Wie haben Sie selbst die Mediensituation in der Region Basel vor der Publikation der Studienergebnisse beurteilt?

Ich möchte vorausschicken, dass ich während meiner Studentenzeit nebenbei als Journalist für die «Basler Nachrichten» gearbeitet habe, eine Zeitung, die ja dann durch die Fusion mit der «National-Zeitung» aufgehört hat zu existieren. Ich selbst habe diese Entwicklung immer ganz stark als Verödung der hiesigen Medienlandschaft empfunden. Darunter hat nicht nur die Meinungsvielfalt gelitten, sondern auch der «Tonfall» der Meinungsäußerung hat sich verändert. Die verstorbene Journalistin Toya Maissen hat vor einigen Jahren mit dem Begriff des «Sauglattismus» sehr treffend beschrieben, wie sich die Basler Medienlandschaft seit der Fusion der beiden Blätter nach dem Motto «Mir Basler sin doch glatti Sieche» in Richtung einer selbstzufriedenen und unkritischen Berichterstattung entwickelt hat. Ich vermisse heute jene Selbstironie und die Fähigkeit zur Selbstkritik, die den Journalismus in der Basler Tagespresse früher ausgezeichnet haben.

Wie vereinheitlicht die Berichterstattung heute in unserer Stadt ist, wird auch daran deutlich, dass ein Journalist problemlos von einem Medium zum anderen wechseln kann, ohne deswegen mit seinem politischen Gewissen hadern zu müssen. Wohlthuend von der Nivellierung in der Berichterstattung mit dem «BaZ-spezifischen» Filter hebt sich für mich die eigenständige und kritische



journalistische Arbeit des Regionaljournalisten von Radio DRS ab. Ich betrachte es nicht zuletzt als Aufgabe der Radio- und Fernsehgenossenschaft, seine Arbeit zu unterstützen und die Bedeutung dieser Informationsquelle für die Meinungsvielfalt in unserer Region zu unterstreichen.

In diesem Zusammenhang muss man auch die Aussage in der «Publicom»-Studie relativieren, wonach Radio DRS 1 im Vergleich zu anderen Medien im Kommunikationsraum Basel konservativ sei. Würde man die entsprechenden Zahlen für das Regionaljournalistensonderermitteln, ergäbe sich vermutlich ein anderes Resultat.

«Ich vermisse heute jene Selbstironie und Selbstkritik, die den Journalismus der Basler Presse früher ausgezeichnet hat.»

Haben die Resultate der «Publicom»-Studie Ihre Einschätzung der regionalen Mediensituation verändert?

Würden einem die Studienergebnisse völlig überraschen, würde dies ein schlechtes Bild auf das eigene Urteilsvermögen werfen. Insofern erwartet man von einer solchen Studie keine Überraschungen, sondern Differenzierungen und wissenschaftliche Bestätigungen. Eine wichtige Erkenntnis der Studie ist sicher, dass die Basler Bevölkerung im Vergleich mit der übrigen Schweiz signifikant mehr Musik aus der Konserve – sprich CD's, Schallplatten und Kassetten – denn via Radio konsumiert. Dies legt die Vermutung nahe, dass das Angebot im Radio offenbar zu wenig den effektiven Wünschen entspricht.

Auch keine eigentliche Überraschung, aber doch interessant ist das überdurchschnittlich hohe Bildungsniveau im Kommunikationsraum Basel. So ist nicht etwa der «Sonntagsblick», sondern die «Weltwoche» die meistgelesene Wochenzeitung der Region.

Sie haben es bereits angetönt und auch die Studie geht – allerdings relativierend – auf die scheinbare Dominanz der «Basler Zeitung» in der regionalen Medienlandschaft ein. Wie erklären Sie sich die Diskrepanz zwischen dem subjektiven Empfinden vieler Leute hinsichtlich einer «BaZ-Dominanz» und dem Fazit der Studie,

wonach diese Dominanz für Schweizerische Verhältnisse keineswegs besonders ausgeprägt sei?

Dieses subjektive Empfinden hat etwas mit der besonderen Situation von Basel innerhalb der Schweiz zu tun. Basel ist ja nicht ein gewöhnlicher Kommunikationsraum wie etwa das Oberwallis, wo die Medienlandschaft durchaus noch viel monopolistischer sein mag. Basel hat als Universitätsstadt eine grosse Tradition in der kritischen Meinungsbildung. Basel war ja bis zum Beginn unseres Jahrhunderts auch noch die grösste Schweizer Stadt. So liegt es nahe, sich eben nicht mit dem Kommunikationsraum Oberwallis, sondern mit Zürich zu vergleichen. Und dort gibt es halt nach wie vor mehrere Tageszeitungen.

Aus dieser Tradition heraus empfindet eine breite Bevölkerung den Verlust an Meinungsvielfalt in den Medien deshalb um so stärker. Dazu kommt, dass das Ende der «Basler Nachrichten» bzw. die Fusion mit der «National-Zeitung» zur «BaZ» keineswegs nur ökonomische, sondern vor allem politische Hintergründe hatte. Einflussreiche Kreise hatten seinerzeit grosses Interesse daran, die kritische Stimme der «Basler Nachrichten» und ihres Chefredaktors Oskar Reck zum Schweigen zu bringen. Zudem lässt sich eine Zeitung besser kontrollieren als zwei voneinander unabhängige Blätter.

Die Dominanz der «BaZ» in Reichweite und Streuung mag zwar tatsächlich nicht so ausgeprägt sein, wie dies viele Leute empfinden; damit aber ein Thema überhaupt zum öffentlich diskutierten Politikum wird, muss in der «Basler Zeitung» darüber berichtet worden sein. Oder anders ausgedrückt: Solange ein Ereignis von der «BaZ» nicht als erwähnenswert erachtet wird, bleibt es in einem kleineren Kreis hängen. Wenn es um die öffentliche Meinungsbildung geht, ist die Dominanz der «BaZ» also sehr wohl manifest.

Das journalistische «BaZ»-Monopol mag man anerkennen oder nicht, Tatsache ist hingegen, dass laut «Publicom»-Studie die Gruppe der «Basler Zeitung» in der Region nicht weniger als 19 direkte Beteiligungen an anderen Unternehmen der Medien- und Kommunikationsbranche besitzt. Eine solche Tendenz zur Ballung wirtschaftlicher Macht im Mediensektor lässt sich auch gesamtschweizerisch feststellen. Immer weniger Grossverlage teilen das grösste Stück des Medienkuchens unter sich auf: Wohin führt uns diese Entwicklung längerfristig?

Bei der Beantwortung dieser Frage muss man alle Medien und nicht nur die

Printmedien berücksichtigen. Denn die erste Machtballung in der Schweiz fand bei den elektronischen Medien und insbesondere beim Fernsehen statt.

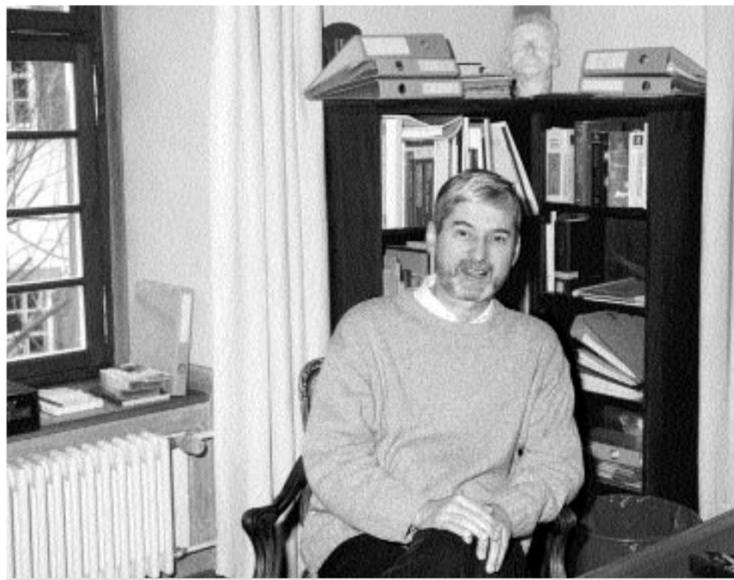
Sowohl bei den elektronischen Medien als auch bei den Printmedien lässt sich eine Tendenz weg vom regional ausgerichteten Angebot hin zum Spartenprogramm feststellen. Spezialisierung heisst das Zauberwort. Um es etwas überspitzt zu formulieren: am Kiosk kann ich heute zwischen Zeitschriften für Besitzer von vier Meter langen Segeljachten und solchen für Boote mit sechs Metern Länge wählen.

Von dieser zunehmenden Spezialisierung könnten allerdings, trotz der wachsenden Machtfülle für einige Medien-Grosskonzerne, gerade auch kleine und mittlere Zeitungen profitieren, sofern sie eine konsequente Nischenpolitik betreiben. Ein Vorteil kleinerer Zeitungen wie etwa der «Riehener-Zeitung» gegenüber grossen Tageszeitungen scheint mir auch die starke ideelle Bindung der Leserschaft zu «ihrer» Zeitung zu sein.

«Die Konkurrenz zwischen dem Fernsehen und den Printmedien führt zu einer Boulevardisierung der Berichterstattung.»

Die vorhin erwähnte Entwicklung hin zum Spartenmedium stellt zum Beispiel Fernsehen und Radio DRS vor grosse Probleme, da sie von ihrer Funktion als öffentlich-rechtliche Anbieter und im Vergleich mit privaten Medien- und Kommunikationsunternehmen nur beschränkt bestimmte Sparten ausschliesslich bedienen können. Radio DRS 3 und auch DRS 2 haben zwar bis zu einem gewissen Grad Spartencharakter. Hingegen ist Radio DRS 1 – auch im Bewusstsein seiner Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter – nach wie vor ein Sender mit dem Auftrag, ein Mehrheitsprogramm zu sein.

Der Konkurrenzkampf spielt sich heute nicht nur zwischen einzelnen Printmedien, sondern insbesondere auch zwischen Print- und elektronischen Medien ab. Nicht umsonst verfügen immer mehr Zeitungen über ihr eigenes Sendegerät im Fernsehen. Die Konkurrenz zwischen Fernsehen und Printmedien führt meines Erachtens auf der einen Seite zu einer Boulevardisierung der Berichterstattung. Auf der anderen Seite gibt es glücklicherweise auch Medienunternehmen, die ihre



Professor Dr. Balz Engler

Professor Dr. Balz Engler (*1944) ist Professor für Englische Literatur an der Universität Basel und in dieser Funktion einer der vier Vorsteher des Englischen Seminars der Universität. Darüber hinaus ist er Präsident der Kommission für Kommunikations- und Medienwissen-

schaft, die sich mit der Einführung dieser Studienrichtung an der Universität Basel befasst. Seit 1992 ist er Präsident der Radio- und Fernsehgenossenschaft Basel (RFB), die sich als Interessenvertreterin der Mediennutzer in der Region versteht (siehe separater Kasten). Balz Engler ist verheiratet und Vater von drei Kindern. Er wohnt im Hirzbrunnquartier.

AUSSTELLUNG Das Ziegler-Handwerk in der Schweiz

Geheime Zeichen unter dem Dach

rz. Ziegelgeschichte und Ziegelgeschichte erzählt die Wanderausstellung des Ziegelei-Museums Cham, die bis zum 5. Mai im Kantonsmuseum Liestal zu sehen ist. Ergänzt wird die Ausstellung durch einen regionalen Teil, der historische Fotografien und Ziegel aus der Gegend, vor allem aus dem Laufental, zeigt.

Ein gewichtiger Ausstellungsteil ist dem eigentlichen Handwerk gewidmet. Vom Stechen des Lehms in der feuchtkühlen Grube bis zum Beschicken des Brennofens wurde den Menschen in der Ziegelei das Äusserste an körperlicher Arbeit abverlangt. Das «Streichen» des Ziegels hingegen, das heisst das Model-

lieren der Oberfläche, war ein fast zärtlicher Vorgang. Bilder oder Inschriften auf verzierten «Feierabendziegeln» zeugen davon: Geheime, intime oder ungehörige Zeichen wurden dem Dach im Wissen um seine Unerreichbarkeit anvertraut.

Die Ausstellung wird von einem reichhaltigen Veranstaltungsprogramm begleitet. Es enthält Führungen (18. Februar, 17. März und 23. April), eine Ziegelwerkstatt mit dem Handziegler Richard Bucher (9. und 30. März), ein «Museum zu Fuss» nach Laufen (27. März) und nach Allschwil (28. April) und «Estrichbegehungen» in der Basler Altstadt (2. Mai).

PERFORMANCE Theater «Seidenk» im Kaffi Schlappe

«Am Anfang war der Schalter...»

rz. «Am Tage hat einer den Schalter erfinden. Findet er ihn nicht, so wird es wieder Nacht.» – Ein Gedanke aus der Performance «Am Anfang war der Schalter...», die das Theater «Seidenk» heute Freitag, 23. Februar, um 20.30 Uhr im Kaffi Schlappe (Klybeckstrasse 1b) zur Aufführung bringt. Das Theater «Seidenk» besteht aus der ehemaligen Gruppe «Obsidian» (Sarah-Maria Bürgin, Stefan Baumann, Michael Egger) und zwei neuen Mitgliedern (Barbara Bucher, Niccolò Galeazzi).

Die Performance besteht einerseits aus Improvisation und andererseits aus

festgelegten Regeln – Spielregeln in einem selbsterfundnen Spiel zwischen Mensch und Maschine. Jeder Spieler hat sein Medium, seine Maschine, mit der er kommuniziert, und seine Sprache, die bildlich, musikalisch, spielerisch oder körperlich sein kann. Das Gesamtgeschehen wird reguliert von einem Computer, der mit seiner willkürlichen Zahleneingabe Akzente setzt.

Ausgangspunkt ist die Konfrontation mit der Technik. Die Schauspieler begeben sich auf die Suche nach den alltäglichen Momenten, in denen die Maschine schon gar nicht mehr wegzudenken ist.

DIENSTLEISTUNG BVB setzen auf Elektronik

Fahrplanauskünfte auf Bildschirm



Die erste elektronische Auskunftssäule steht am Messeplatz. Foto: zVg.

pd. An der Haltestelle Messeplatz steht seit Beginn des Monats die erste elektronische Fahrplan-Auskunftssäule der BVB. Auf Bildschirm erhält hier der Fahrgast Auskunft über alle Verbindungen mit öffentlichen Verkehrsmitteln in

Basel und Umgebung. Wahlweise kann er eingeben, zu welcher Zeit er an welchem Ort abfahren oder ankommen möchte. Als Abfahrts- und Zielort kann entweder die Haltestelle oder die gewünschte Ortschaft oder (in Basel-Stadt) die Adresse mit Strasse und Hausnummer eingegeben werden. Für Basel sind zudem auch die wichtigsten Sehenswürdigkeiten im System enthalten.

Bedient wird die Fahrplan-Auskunftssäule mit Berühren des Bildschirms (Touch Screen) und über eine robuste Tastatur. Auf dem Bildschirm erscheint dann ein individueller Fahrplan mit allen notwendigen Angaben. Auf Wunsch wird dieser Fahrplan auch auf einem handlichen Zettel ausgedruckt. Mit der Fahrplan-Auskunftssäule am Messeplatz wollen die BVB Erfahrungen mit diesem neuen Informationsmittel sammeln. Als weitere Standorte sind der Barfüsserplatz und – nach Abschluss der EuroVill-Arbeiten – die Haltestelle Bahnhof SBB vorgesehen.

RZ-Telefon

Haben Sie in Riehen oder Bettingen etwas Lustiges, Ärgerliches, Neues oder Ungewohntes gesehen oder erlebt, dann rufen Sie uns an. Wir recherchieren gerne für Sie und berichten allenfalls mit einem Foto oder einem Artikel darüber. Sie erreichen uns unter der Telefonnummer 645 10 00, von 8 bis 12 Uhr und von 14 bis 17.30 Uhr.
Die Redaktion

KULTURTIPS FÜR DIE REGION

AUSSTELLUNG

Russische Malerei der Gegenwart
Ausstellung des Vereins «Der Barmherzige Samariter» mit Auktionsverkauf zugunsten Notleidender in Russland. Galerie Hofer, Burgunderstrasse 5. Von heute, Freitag, 23. Februar, bis 3. März; montags bis freitags 14 bis 19 Uhr, samstags und sonntags 10 bis 17 Uhr.

FASNACHT

Laternenausstellung
Laternenausstellung auf dem Münsterplatz, Montagabend, 26. Februar, bis Mittwochmorgen, 28. Februar.

JAZZ

Jazz im «kaffi schlappe»
Jazzkonzert der Formation «Triaxis» mit Felix Utzinger, Kaspar Rast und Wolfgang Zwiauer. «kaffi schlappe» der Basler Freizeitaktion, Klybeckstrasse 1b, Freitag, 1. März, 20.30 Uhr. Vorverkauf: Horowitz Optik, Tel. 272 49 70.

IN KÜRZE

DSP bleibt selbständig

rz. Wie die DSP in einem Pressecommuniqué mitteilt, will sie ohne parteipolitische Bindungen und Bündnisse in die Regierungswahlen vom kommenden Herbst steigen. Gleichzeitig bekundet die DSP ihren Willen, auch in der nächsten Legislaturperiode Regierungspartei zu bleiben, und sie spricht sich für eine Beibehaltung der bisherigen parteipolitischen Zusammensetzung in der Kantonsexekutive aus.

VERBÄNDE Delegiertenversammlung der IG Riehener Turn- und Sportvereine

Präsidentenwechsel in einer Phase der Neuorientierung

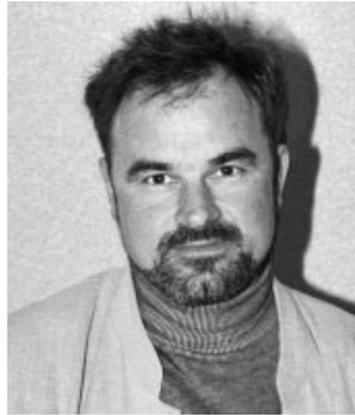
Mit den Belegungsplänen für die Sporthalle Niederholz, welche Ende März eröffnet wird, übernimmt die Interessengemeinschaft Riehener Turn- und Sportvereine (IGRTS) eine wichtige Funktion innerhalb des Riehener Sportwesens. In einer Phase der Neuorientierung hat Hans Bürki (TV Riehen) von Karl Enggist (CVJM Riehen) das IG-Präsidium übernommen.

ROLF SPIESSLER

Im Zusammenhang mit der bevorstehenden Eröffnung der Sporthalle Niederholz (am 29./30. März) erhalte die Interessengemeinschaft Riehener Turn- und Sportvereine (IGRTS) eine neue, gewichtige Stellung innerhalb der Gemeinde, betonte Gemeinderätin Maria Iselin-Löffler an der Delegiertenversammlung der IGRTS vergangene Woche im Haus der Vereine. Eine Kommission der IGRTS unter dem Präsidium von Daniel Lorenz (Handballabteilung des KTV Riehen) dient als erste Anlaufstelle für die Hallenbelegung ausserhalb der Schulzeiten, also an den Abenden und Wochenenden. Diese Kommission erstellt die Belegungspläne und stellt Antrag an die Gemeinde.

Der zweite Schwerpunkt der IG-Tätigkeit wird die Mitarbeit am Gesamtkonzept auf dem Sportplatz Grendelmatte sein, das in einer einwohnerrätlichen Kommission zur Zeit erarbeitet wird. Einsitz in diese einwohnerrätliche Kommission (allerdings ohne Stimmrecht) hat als IGRTS-Vertreter Ronald Rebmann (TV Riehen), der die IG-interne Kommission Grendelmatte präsidiert und in diesem Rahmen für die Sportplatzbelegung durch die verschiedenen Vereine verantwortlich ist. «Der Sportplatz Grendelmatte ist punkto Belegung am allerobersten Limit», erläuterte Ronald Rebmann in seinem Jahresbericht. Die Benützungszahlen aus dem Jahr 1995 belegen dies eindrücklich: Hauptfeld 460 Stunden, B-Feld 740 Stunden, Bändli 430 Stunden, Hartplatz 540 Stunden, Tartan-Rundbahn 330 Stunden, Fitnessplatz 280 Stunden, C-Feld 740 Stunden. Ein Ausbau sei vor allem für die Fussballvereine unabdingbar.

Mittelfristig wieder an die Hand ge-



Hans Bürki (links) übernimmt das IGRTS-Präsidium von seinem Vorgänger Karl Enggist (rechts) zu einem spannenden Zeitpunkt.



Fotos: Philippe Jaquet

nommen werden soll schliesslich eine Statutenrevision der IGRTS. Diese ist nach dem tragischen Tod von Robi Spillmann, der sich dieser Revision angenommen hatte, vorerst zum Stillstand gekommen. Mit dem ebenfalls verstorbenen ehemaligen FC Riehen-Präsidenten Hansruedi Schaad hat die IGRTS im letzten Jahr ein weiteres verdienstvolles Mitglied verloren. Der abtretende IG-Präsident Karl Enggist würdigte die Verstorbenen und bat die Delegierten um eine Schweigeminute.

Rücktritt angekündigt

Bereits vor einem Jahr hatte Karl Enggist seinen Rücktritt als IGRTS-Präsident angekündigt. Zu seinem Nachfolger gewählt wurde nun Hans Bürki, der nach einigen schönen Erfolgen als Leichtathlet zwischen 1983 und 1988 Technischer Leiter des TV Riehen war und sich in den vergangenen Jahren voll auf seinen Beruf konzentriert hat.

Der Vorstand der IGRTS besteht nun aus fünf Mitgliedern. Neben Präsident Hans Bürki sind dies Ernst Dänzer (Protokollführer, TV Riehen), Claudia Emmenegger (Kassierin, CVJM Riehen), Daniel Lorenz (Präsident Kommission Dreifachturnhalle, HC KTV Riehen) und Ronald Rebmann (Präsident Kommission Grendelmatte, TV Riehen).

Obwohl niemand an den Fähigkeiten des neuen Präsidenten zweifelt, ist der TV Riehen an sich nicht besonders

glücklich, nun im fünfköpfigen IG-Vorstand gleich drei Ämter zu belegen. Aus den anderen Vereinen waren jedoch keine Vorschläge für das Präsidium eingegangen. Die Wahl erfolgte einstimmig und mit grossem Applaus.

Ansprechpartner für alle

Einen Schwerpunkt seiner Tätigkeit sieht Hans Bürki darin, auch für kleinere Vereine Ansprechpartner zu sein und zwischen den Anliegen der einzelnen Vereine zu vermitteln. Die wohl wichtigste Funktion sieht Hans Bürki aber als Bindeglied zwischen Sport und Politik. Es sei wichtig, dass die Anliegen der Sportvereine in der Politik genügend zur Geltung kämen, dass die Bevölkerung über die Anliegen der Sportlerinnen und Sportler besser Bescheid wisse und dass auch in den Vereinen selber – etwa an Generalversammlungen – mehr über die gemeinsamen Interessen der Sportvereine geredet werde. Die Motivation für sein Engagement in der Riehener Sportszene sei nach wie vor, dass der Jugend eine sinnvolle Freizeitgestaltung angeboten werden könne. Dafür brauche es weitere Verbesserungen in der Infrastruktur, auch wenn nun endlich eine Dreifachturnhalle habe realisiert werden können. Im Vordergrund stehe nun der Ausbau der Grendelmatte, stünden doch die beiden Riehener Fussballclubs im Moment vor riesigen Platzproblemen.

BETTINGEN Bericht der Grossratskommission für Raumplanungsfragen ist erschienen

«Im Tal», «In den Weingärten» und Turnplatz werden umgezont

Noch vor dem 15. März soll der Grosse Rat die Einweisung der Gebiete «Im Tal» und «In den Weingärten» (bisher keiner Zone zugeteilt) in die Grünzone beschliessen, der Turnplatz an der Hauptstrasse soll von der Grünzone in die Zone 2a umgeteilt werden. Dies sieht der Bericht der grossräthlichen Raumplanungskommission vor.

rs. Im Jahre 1988 wurde eine Initiative eingereicht, die den Hauptzweck hatte, eine ungeplante Ausweitung des Bauperimeters in Bettingen zu verhindern. Gebiete, die zum Teil in der Bauzone lagen und zum Teil keiner Zone zugeteilt waren, sollten durch Umteilung in die Grünzone dauerhaft vor einer Überbauung geschützt werden.

Die Initiative wurde am 18. März 1992 vom Grossen Rat für ungültig erklärt, woraufhin die Initianten das Verfassungsgericht anriefen. Dieses hob die Ungültigkeitserklärung vom 18. März 1992 wieder auf und stellte fest, dass die Initiative gültig sei, soweit mit ihr die Grünzoneneinweisung von noch keiner Zone zugewiesenen Parzellen verlangt werde. Ungültig sei die Initiative nur betreffend jener Parzellen, die sich in der Bauzone befänden.

Raumplanungskommission

Weil sich die Anliegen der Initianten im Rahmen einer Zonenänderung, die sich aufgrund eines Wettbewerbs ergab, nicht umsetzen liessen, fasste der Grosse Rat am 15. März 1995 einen Ausformulierungsbeschluss und überwies den Ratschlag 8561, der die Anliegen der Initianten im gültigen Teil der Initiative erfüllt, an die Raumplanungskommission.

Der Bericht der Raumplanungskommission zum Ratschlag betreffend Zonenänderung in Bettingen: 1. Turnplatz an der Hauptstrasse, 2. Gebiet «Im

Tal», 3. Gebiet «In den Weingärten» vom 24. Januar 1995 (Nr. 8561) und zum Bericht des Regierungsrates zur Initiative betreffend Rückzonung landwirtschaftlich nutzbaren Bodens in der Gemeinde Bettingen und Nachtrag zum Ratschlag 8561 vom 28. Februar 1995 (Nr. 8567) ist den Mitgliedern des Grossen Rates nun zugestellt worden.

Zwei Gebiete in die Grünzone

Der Beschlussentwurf sieht vor, die Gebiete «Im Tal» und «In den Weingärten» neu der Grünzone zuzuweisen. Dadurch würde sich für die bereits bestehenden Häuser in jenen Gebieten nichts ändern, neue Bauten wären aber nicht mehr möglich. Der Turnplatz an der Hauptstrasse (bisher Grünzone, inmitten einer Bauzone) soll der Zone 2a zugewiesen und gelegentlich überbaut werden.

In ihrem Bericht behandelt die Raumplanungskommission vier Einsprachen (und beantragt für alle vier eine Abweisung) sowie zwei Bemerkungen. In ihren Antworten hält die Kommission fest, dass für jene Gebäude, die sich heute in den Gebieten «Im Tal» und «In den Weingärten» befänden, der Besitzstand garantiert sei und dass auch der Bettinger Schiessstand im bisherigen Umfang weiter genutzt werden könne. Im Falle des Schiessstandes seien Neubauten und bauliche Veränderungen wohl auch in Zukunft möglich, inso-

fern sie für die ausserhalb der Bauzone zulässige Nutzung unabdingbar seien.

Turnplatz in Zone 2a umzonen

«Das andere Ziel der Umzonung liegt in einer «Verdichtung nach innen»: Der an den Dorfkern anschliessende Turnplatz, bisher eine winzige Grünzone inmitten einer Bauzone, soll in die Zone 2a umgezont und gemäss dem Wettbewerbsergebnis gelegentlich überbaut werden», heisst es im Bericht weiter. Diese Grünzone sei ohnehin raumplanungsrechtlich fragwürdig gewesen, weil das Terrain gar nicht als Grünzone, sondern für eine öffentliche Anlage, nämlich einen Turnplatz, genutzt werden müsse. Korrekterweise hätte der Turnplatz demnach bisher als «Zone für öffentliche Bauten und Anlagen» ausgewiesen werden müssen. Diese Ausgangslage und die Verknüpfung mit den Grünzonenzuweisungen «Im Tal» und «In den Weingärten» rechtfertige diese Umzonung, führt der Bericht weiter aus.

«Der Beschluss entspricht im Prinzip der Politik des Bettinger Gemeinderates», meinte Gemeindepräsident Peter Nyikos auf Anfrage. Christian Griss, Präsident des Initiativkomitees, erklärte gegenüber der Riehener Zeitung, bei einer Verabschiedung der vorliegenden Beschlüsse sei davon auszugehen, dass die Initiative zurückgezogen werde. Mit der heutigen Politik der Gemeinde sei er einverstanden, Hauptziel sei für ihn gewesen, insbesondere das Gebiet «In den Weingärten» oberhalb des Schulhauses vor einer Überbauung zu schützen. Wird die Initiative zurückgezogen, dann unterliegt der Grossratsbeschluss dem fakultativen Referendum.

NACHGEFRAGT

Chance gerade darin sehen, sich ganz bewusst von dieser Boulevardisierung abzuheben. Insofern mache ich mir um die sogenannte Qualitätspresse keine Sorgen.

Wie beurteilen Sie die längerfristigen Chancen, dass sich auf dem Platz Basel nebst der «BaZ» wieder eine zweite Tageszeitung etablieren könnte? Das Experiment «Neue Zeitung» ist ja trotz grosser Wehklagen breiter Kreise über ein «BaZ-Monopol» vor allem auch aus wirtschaftlichen Gründen gescheitert.

Da bin ich aus verschiedenen Gründen nicht sehr optimistisch. Die Aufbruchstimmung, die dazu nötig wäre, kann ich derzeit nirgends ausmachen. Überhaupt empfinde ich die allgemeine Stimmung in unserem Kanton als ziemlich schwermütig. Diese Tendenz scheint mir auch historisch nachvollziehbar. Seit Beginn unseres Jahrhunderts verliert Basel zusehends an Bedeutung, auch und gerade im Bereich der Medien. Das Schweizer Fernsehen zum Beispiel, das sich einst beinahe in Basel angesiedelt hätte, haben wir schon lange an Zürich verloren. Ich bezweifle auch, dass das Interesse der Wirtschaft an einer zweiten Tageszeitung in unserem Kanton sehr stark ist.

«Meinungsvielfalt ist eine unabdingbare Voraussetzung für das Funktionieren unserer Demokratie.»

Allerdings frage ich mich, ob man bei einer Angebotserweiterung im regionalen Medienbereich nur an die Printmedien denken sollte. So könnte zum Beispiel ein Ausbau des Regionaljournals von Radio DRS sehr viel zu einer grösseren Meinungsvielfalt im Raum Basel beitragen.

Wie und wo sehen Sie die Rolle der politischen Behörden in unserem Kanton bei der Förderung der Meinungsvielfalt? Die «Publicom»-Studie fordert ja unter anderem ein medienpolitisches Konzept des Regierungsrates.

Grundsätzlich stehe ich dieser schweizerischen Manie nach Konzepten oder gar Gesamtkonzepten eher kritisch gegenüber. Ich würde aber von den politischen Behörden dennoch erwarten, dass sie sich eine fundierte Meinung darüber bilden, wie Basels medienpolitische Zukunft aussehen soll. Denn für das Funktionieren unserer Demokratie ist die Meinungsvielfalt eine unabdingbare Voraussetzung. Dementsprechend sollten Projekte, die dazu geeignet sind, der Bevölkerung Zugang zu diesen verschiedenen Meinungen zu verschaffen, die breite Unterstützung der politisch Verantwortlichen erhalten.

Wie müsste diese Unterstützung aussehen?

Ich denke weniger an eine direkte Subventionierung von Medienprojekten. Das scheint mir ein eher problematisches Vorgehen, weil dann die Exekutive versucht wäre, sich gewissermassen ihr eigenes Sprachrohr zu verschaffen. Dies wäre für die eben geforderte Meinungsvielfalt eher kontraproduktiv. Eher könnte ich mir eine Medienförderung über steuerliche Erleichterungen vorstellen. Unterstützung wäre auch dort sinnvoll, wenn es um die Erteilung von Sendekonzessionen geht.



Mit der Ausdehnung des Empfangsgebietes unter anderem nach Riehen und Bettingen ist aus dem Stadtkanal ein Regionalfernsehen geworden. Bisher beschränkt sich das Angebot indessen vorwiegend auf die Nachrichtensendung «7 vor 7», die mehrmals täglich wiederholt wird.

Die Radio- und Fernsehgenossenschaft Basel hat sich ja im Gegensatz zu den Regierungen beider Basel beim Bundesamt für Kommunikation (Bacom) für eine Sendekonzession für ein drittes Basler Lokalradio, dem vielzitierten «Radio X», eingesetzt...

...der baselstädtische Regierungsrat hat hier sehr widersprüchliche Aussagen gemacht. Zuerst hat er ökonomische Gründe als Motiv für seine ablehnende Haltung gegenüber einem dritten Lokalradio gemacht. Dann wurde beschlossen, dass das Bacom darüber entscheiden müsse. Das Bacom wiederum machte die Sendekonzession von einer grundsätzlich positiven Haltung des Regierungsrates abhängig. So wird die Angelegenheit hin- und hergeschoben.

Laut «Publicom»-Studie wird «Radio Basilisk» von Personen über 15 Jahren während 21 Minuten pro Tag gehört, «Radio Edelweiss» gar nur vier Minuten. Woher nehmen Sie angesichts dieser bescheidenen Einschaltquoten ihren Optimismus für die wirtschaftliche Überlebensfähigkeit eines dritten Lokalradios?

Als Radio- und Fernsehgenossenschaft wurde uns schon oft die Frage gestellt, wie wir dazu kämen, mit «Radio X» ein Konkurrenzunternehmen zu unterstützen. «Radio X», das gemäss Bacom-Definition als «schwach kommerzielles» Radio mehr von der Unterstützung durch Institutionen denn von Werbegeldern leben würde, scheint uns gemäss unserem Auftrag als Interessenvertreterin der regionalen Medien allein schon aus prinzipiellen Erwägungen ein interessantes Projekt.

«Ich bezweifle, dass das Interesse der Wirtschaft an einer zweiten Tageszeitung in unserem Kanton sehr stark ist.»

Die «Publicom»-Studie zeigt ja auf, dass sich vor allem junge Leute mit dem Angebot der beiden bestehenden Lokalradios nicht wirklich identifizieren können. Für diese jungen Leute könnte «Radio X» durchaus ein Forum bilden. Etwas anderes scheint mir in diesem Zusammenhang ebenfalls bedenkenswert: wenn denn schon eine Radiofre-

quenz zur Verfügung steht und jemand bereit dazu ist, das ökonomische Risiko auf sich zu nehmen und zudem ein einleuchtendes Konzept vorlegen kann, dann soll man ihn doch machen lassen. Wer fällt denn auf die Nase, wenn das Experiment misslingen würde? Sicher nicht der Kanton...

In welcher Richtung müsste dann das Programm von «Radio X» zielen? Soll daraus so etwas wie ein «Radio DRS 1» für die Region werden?

«Einige Politiker fahren mit der heutigen Mediensituation in unserem Kanton gar nicht schlecht.»

Ich stelle mir ein farbiges, auch alternatives Programm vor, wo auch «schräge» Sachen für gewisse Minderheiten Platz fänden. Ich glaube von meiner eigenen, 19jährigen Tochter zu wissen, welche Art von Radio sich viele junge Leute wünschen; Dinge, die sich eben nicht über einen regionalen Leisten schlagen lassen. Weil «Radio X» nicht so sehr mit Werbung finanziert würde, müssten die Programmgestalterinnen und -gestalter auch nicht dauernd auf die Einschaltquoten schielen.

Sie haben sich vorhin mit dem Hinweis auf die fehlende Aufbruchstimmung pessimistisch über die Chancen einer zweiten Basler Tageszeitung geäußert. Warum sollte sich bei einem dritten Lokalradio diese Aufbruchstimmung plötzlich einstellen?

Bei «Radio X» wäre eine andere, jüngere Generation von Leuten am Werk, als diejenigen, die darüber zu entscheiden hätten, ob sie zig Millionen Franken in eine zweite Tageszeitung investieren sollen. Zudem wären die notwendigen Anfangsinvestitionen zur Aufnahme eines Sendebetriebs bedeutend geringer als für eine langfristig erfolgversprechende Positionierung einer zweiten Tageszeitung. In Basel gibt es zudem ein grosses Potential innerhalb der alternativen Kulturszene, denken Sie nur an die Kulturwerkstatt Kaserne oder an die diversen freien Theatergruppen.

Wie beurteilen Sie die Zukunftsperspektiven des Basler Stadtkanals im Bereich Lokalfernsehen?

Ich kann mir vorstellen, dass mit der Erweiterung des Sendebereiches und den damit steigenden Einnahmen auch eine Qualitätsverbesserung erreicht werden kann. Allerdings wird auch hier wieder mitentscheidend sein, welche Rolle in Zukunft die «Basler Zeitung» spielen wird.

Unter der damaligen Federführung von Klaus Kocher wurde zumindest im Ansatz das Potential eines Basler Lokalfernsehens deutlich. Mit Kochers Abgang hat dann allerdings auch die Qualität gelitten. Dazu kommt meiner Ansicht nach, dass sich der Stadtkanal schlecht verkauft. In den schweizerischen Programmzeitschriften findet beispielsweise der Stadtkanal im Gegensatz zu anderen Lokalfernsehen kaum oder gar nicht statt. Dabei ist sein Programm sicher nicht schlechter als

das anderer Lokalfernsehen.

Bei der Pressekonferenz anlässlich der Präsentation der «Publicom»-Studie stellten die Verfasser die provokative Frage: «Ist die Medienstadt Basel ein Phantom?» Was ist Ihre Antwort auf diese Frage?

Eine grosse Chance, der schon angesprochenen, elegischen Stimmung in unserem Kanton entgegenzuwirken, wäre auch eine vermehrte Öffnung der Grenzen im Dreiländereck. Wir leben hier am Oberrhein in einer der spannendsten Gegenden Europas überhaupt. Wenn man aber sieht, wie gross derzeit gerade im Medienbereich die Ausstrahlung von Basel ins angrenzende Ausland ist – nämlich gleich Null – wird deutlich, dass wir hier in Basel mit dem Nein der übrigen Schweiz zu Europa in einer Entwicklung blockiert werden, die uns nicht zuletzt im Medienbereich ganz neue, erfolgversprechende Perspektiven aufzeigen könnte.

«Im Bereich der Kommunikations- und Medienwissenschaften hinkt der Kanton Basel-Stadt schwer hinterher.»

Von der Tradition her und mit ihren nach wie vor zahlreich vorhandenen kritischen Geistern wäre in Basel das Potential für eine «Medienstadt» durchaus vorhanden. Andere Städte tun allerdings bedeutend mehr, damit das vorhandene Potential auch tatsächlich genutzt und ausgeschöpft wird. Gerade im Bereich Kommunikations- und Medienausbildung hinkt der Kanton Basel-Stadt schwer hinterher.

Wenn Basel dereinst tatsächlich eine Medienstadt werden soll, dann braucht es dazu die Unterstützung und Förderung durch die Entscheidungsträger. Und diese Förderung ist derzeit nicht spürbar. Ich habe dies bei unserem Ver-

Zur Studie über die Kommunikations- und Mediensituation im Raum Basel

Allgemeines

Erstellt wurde die umfassende Bestandaufnahme der Kommunikations- und Mediensituation von der privaten Firma «Publicom AG» mit Sitz im zürcherischen Oberrieden. Firmenleiter ist der gebürtige Basler und während einiger Zeit in Riehen wohnhaft gewesene Dr. René Grossenbacher.

Die erste Studie dieser Art in der Schweiz überhaupt entstand im Rahmen eines vom Bundesamt für Kommunikation (Bacom) teilfinanzierten Pilotprojektes zur Machbarkeit eines gesamtschweizerischen regionalisierten Kommunikationsatlas. Ideell und mit einem kleinen Betrag finanziell unterstützt wurde die Studie auch von der Radio- und Fernsehgenossenschaft Basel (RFB). Die Untersuchung beruht auf umfangreichen Sekundäranalysen zur Medieninfrastruktur, zum Medienangebot und zur Mediennutzung im Raum Basel. Zum Kommunikationsraum Basel mit insgesamt rund 360'000 Einwohnerinnen und Einwohnern – die Schweiz ist in insgesamt 71 solche Kommunikationsräume unterteilt – gehören der Kanton Basel-Stadt sowie die Bezirke Thierstein und Dorneck.

Zahlen und Fakten

Die Kommunikations- und Medienbranche im Raum Basel – dazu gehören die Bereiche Print (Druckereien, Verlage etc.), AV (Film, Kino, Rundfunk, neue elektronische Medien), Telekommunikation (Kabelbetreiber, Datenbankproduzenten) und Kommunikationsdienstleister (Werbung, PR, Design) – umfasst rund 900 Betriebe mit insgesamt etwa 6500 Beschäftigten. Jährlich werden in diesem Wirtschaftszweig eine Milliarde Franken umgesetzt. Davon wird indes nur gerade 1 Prozent im Elsass bzw. in Südbaden erwirtschaftet.

1994 erschienen im Kommunikationsraum Basel 26 Zeitungen und rund 300 Zeitschriften mit einer kumulierten Jahresauflage von 200 Mio. Exemplaren. Ferner sind über 1300 Buchtitel erschienen.

Demgegenüber ist der wachstums-

Radio- und Fernsehgenossenschaft Basel

Die Radio- und Fernsehgenossenschaft Basel (RFB) wurde 1926 als Trägerschaft des ersten Basler Radiosenders gegründet. Der Vorstand wird von den Mitgliedern gewählt. Von Amtes wegen gehören ihm Vertreter der Kantone Basel-Stadt und Baselland an. Die Mitglieder wählen Delegierte in den Publikumsrat (dieser nimmt Stellung zu den Programmen von Radio und Fernsehen DRS) und in den Regionalrat (dieses Gremium wählt die Leitung von Radio und Fernsehen DRS). Die RFB-Programmkommission verfolgt die Programme aus regionaler Sicht. Zudem verschickt die RFB monatlich eine Zeitschrift an ihre Mitglieder und weitere interessierte Kreise. Sie organisiert Podiumsdiskussionen und Seminare zu aktuellen medienpolitischen Fragen. Darüber hinaus ist sie in den letzten Jahren verstärkt in der Aus- und Weiterbildung im Kommunikations- und Medienbereich engagiert.

such gemerkt, das Fach Kommunikations- und Medienwissenschaft an der Universität Basel einzuführen. Da werde ich immer wieder mit einer abwartenden oder gar reservierten Haltung konfrontiert. Niemand ist bereit zu sagen: «Jetzt steigen wir hier ein, das hat Zukunft!» Dabei sind die Medien für unser Leben dermassen prägend geworden, dass sich eine Auseinandersetzung damit in Lehre und Forschung aufdrängt.

Was ist denn Ihrer Ansicht nach der Grund für die Zurückhaltung der politischen Behörden, sich für eine vielfältige Medienzukunft in unserem Kanton einzusetzen?

Einige Politiker fahren mit der heutigen Mediensituation in unserem Kanton gar nicht schlecht und haben deshalb keinerlei Interesse, dass sich an dieser für sie komfortablen Situation etwas ändert. Dies ist allerdings eine kurzsichtige Politik.

Interview: Dieter Wüthrich;
Fotos: Philippe Jaquet, Dieter Wüthrich



Durch das Nein der Schweiz zur EU ist auch die Entwicklung des Kommunikationsraumes Basel über die Landesgrenzen hinaus – hier der Blick vom Fernmeldeturm St. Chrischona Richtung Elsass und Südbaden – blockiert.

TIERWELT Spannende Entdeckungen im Zolli

Ein Schwanz mit «Fingerbeere»



Für das Fohlen und seine Mutter ist die beiderseitige Prägung von grösster Bedeutung. Dabei spielt zuallererst der Geruchssinn eine zentrale Rolle. Das optische «Sich-gegenseitig-erkennen» dauert hingegen mehrere Wochen.

Im Zolli gibt es immer wieder Spannendes zu entdecken und zu erfahren. Wussten Sie zum Beispiel, dass auch die gute Stube der Zolli-tiere regelrecht «möbliert» werden muss? Oder dass es gar nicht selbstverständlich ist, dass ein neugeborenes Fohlen weiss, wer seine Mutter ist? Und wie man einen Klammeraffen aufgrund eines «Fingerabdruckes» identifizieren kann, der von seinem Schwanz stammt?

MARLENE MINIKUS

Dass die Menschenaffen oder Primaten gleich wie Menschen kriminalistisch einwandfrei identifizierbare Fingerabdrücke hinterlassen, liegt auf der Hand. Es mag auch einleuchten, dass dies noch für andere Affenarten gilt. Erstaunlich ist aber, dass der «Fingerabdruck» eines Klammeraffen auch von seinem Schwanz stammen kann. Dieser dient nämlich neben Armen und Beinen als kräftiges fünftes Greiforgan und trägt an seinem Ende sogar ein veritables «Fingerbeeri». Die «Hand» der Klammeraffen hingegen hat als Besonderheit keinen Daumen und somit nur vier Finger.

Die im Basler Zolli lebenden Klammeraffen gehören zu einer besonders stark bedrohten Art, den Geoffroy-Klammeraffen aus dem Amazonasbecken. Es gibt in Südamerika übrigens keine Menschenaffen. Wegen der häufigen Überschneidungen sind dort alle Affenarten Baumbewohner und leben sozusagen «in der obersten Etage», wo sie sich von Blättern und Früchten (im Zolli auch von Gemüse) ernähren. Alle Klammeraffen sind in ihrer ursprünglichen Heimat durch die Einschränkungen ihres Lebensraumes, vor allem durch Rodungen, stark gefährdet.

In Basel wurden schon sechs Klammeraffen geboren. «Toni» ist der Chef der Gruppe, die heute sieben Tiere zählt. Als jüngster Spross der Klammeraffen im Basler Zolli ist derzeit der Säugling «Thekatequila», das Töchterchen von «Lucita», einer Tochter der 1982 aus Costa Rica eingeführten «Florita», am Bauch seiner Mutter zu beobachten.

«Fatted males»: Machos auf Zeit

Die Totenkopffaffen sind dadurch, dass sie früher zu hunderten in

der Chemie zu Versuchszwecken gehalten wurden, zu trauriger Berühmtheit gelangt. Sie weisen aber auch in ihrem Verhalten interessante Eigentümlichkeiten auf. Bei den Totenkopffaffen – sie sind mit den Klammeraffen eng verwandt, besitzen aber keinen Klammerschwanz und haben eine normale Hand mit fünf Fingern – pflegen die weiblichen Tiere in Verbänden mit bis zu 300 Individuen zu leben. Ihrem «synchronisierten Fortpflanzungsverhalten» entsprechend werden alle Jungen fast zur gleichen Zeit geboren, und zwar, entsprechend dem dann besten Futterangebot, in der Regenzeit. Die Paarung hingegen erfolgt in der Trockenzeit. In deren Vorfeld nehmen die Männchen, die sonst faul am Rande der Gruppe leben, an Gewicht stark zu, ihr Fell wächst lang und dicht, und sie entwickeln eine imposante «Ringerstatur». «Fatted males» lautet der Fachausdruck für diese gutgepolsterten Herren.

Während der Fortpflanzungszeit bauen die «fetten Männchen» (und nur sie bilden reife Spermien) auch eine Hierarchie auf und entwickeln überdies ein ausgeprägtes Machoverhalten. Nach der Paarung werden sie dann dem Vernehmen nach «wieder normal»...

Ein «Möbel» aus Riehen

Beim Möbelstück, von dem hier die Rede sein soll, handelt es sich um eine mächtige Zeder. Sie stammt aus dem Park des Sonderschulheims «zur Hoffnung» in Riehen und wurde im Januar 1995 vom Sturm gefällt. Jetzt ist sie Teil der Möblierung des Bärengeheges, wo sie den Bewohnern eine dritte Dimension, Struktur beziehungsweise vielfältige Anregung und Beschäftigung verschafft. Der – hin und wieder mittels Zedernöl aufgefrischte – Zedernduft animiert die Bären: Sie «flippen» fast aus. Nicht nur Gegenstände, auch Düfte sind

also für das Wohlbefinden geruchsorientierter Tiere sehr wichtig.

Selbstverständlich handelt es sich bei den Zolli-möbeln ausschliesslich um Bäume, die entweder dem Sturm zum Opfer gefallen sind oder ohnehin gefällt werden müssen. Viele Tiere – vom Esel bis zum Elefanten – lieben es, die Rinde abzuknabben und sich an den Zweigen zu scheuern. Deshalb werden möglichst viele Äste stehen gelassen und die betreffenden Bäume mit speziellen Kranfahrzeugen transportiert. Ein Baum, den der Bauer dem Zolli für bescheidene zehn Franken überlässt, kann so leicht auf 520 Franken zu stehen kommen, bis er seinen Platz in einem Tiergehege des Zollis gefunden hat.



Die in Südamerika heimischen Geoffroy-Klammeraffen sind in ihrem Lebensraum bedroht.

«Prägung» wichtiger als «Blutsbande»

In freier Wildbahn werden bei den Equiden (Pferdeart) die Fohlen meist nachts oder am frühen Morgen geboren, damit sie bald, schon nach etwa einer Stunde, zusammen mit der Mutter der übrigen Herde folgen können. Dabei ist die beiderseitige Prägung von grösster Bedeutung. Die Stute muss das Fohlen und dieses seine Mutter kennen. Die erste Prägung der Stute auf das Jungtier erfolgt unmittelbar nach der Geburt über den Geruchs- und den Geschmackssinn. Die Stute riecht am Fruchtwasser und leckt an den Eihüllen, in denen die Fohlen nach einer Tragzeit von etwas über elf Monaten geboren werden – die optische Prägung hingegen dauert mehrere Wochen.

Das Fohlen seinerseits wird auf die Stute fixiert, indem es rasch aufsteht und die Milchquelle kennenlernt. Diese erste Prägung ist innert zwei bis drei Tagen abgeschlossen. Wenn in dieser Zeit aber eine Störung durch andere Tiere oder – im Zolli – durch Kinder erfolgen würde, könnte es durchaus auch zu einer verhängnisvollen Fehlprägung kommen.

Das am 12. Februar im Kinderzolligeborene Stutefohlen «Teepee» ist das dritte Fohlen der zwanzigjährigen Welshponny-Stute «Ylla», der Shetlandponyhengst «Orient» ist sein Vater. Im Kinderzolligewerden also rasselose Ponys gezüchtet, denn dort komme es nicht auf Reinrassigkeit, sondern ausschliesslich auf den guten, freundlichen Charakter der kleinen Pferdchen an: «Rasselos ist nicht charakterlos!», bekräftigt die Wärterin.

GRATULATIONEN

Maria und Otto Buholzer-Niederberger zur Goldenen Hochzeit

rz. Gestern, Donnerstag, 22. Februar, konnten Maria und Otto Buholzer-Niederberger ihre Goldene Hochzeit am Stellimattweg feiern, wo sie seit 42 Jahren wohnen. Die RZ gratuliert den beiden ganz herzlich zu ihrem Jubiläum und wünscht ihnen für die Zukunft viel Freude und weiterhin alles Gute.

Max Berger-Hofmann zum 95. Geburtstag

bs. Heute, Freitag, 23. Februar, feiert an der Inzlingerstrasse im Haus zum Wendelin Max Berger-Hofmann sein 95. Wiegenfest.

Als Sohn eines in die Schweiz emigrierten deutschen Sozialisten und einer Appenzellerin verbrachte er seine Jugendzeit in Zürich-Unterstrass. Der Schulzeit folgte eine Ausbildung zum Feinmechaniker, sollte er doch dereinst die väterliche Werkstatt übernehmen. Doch der junge Mann hatte andere Pläne: der ersten Ausbildung folgte eine zweite Lehrzeit als kaufmännischer Angestellter bei der Annoncenagentur Mosse. Dort wurde seine Begabung für die Werbebranche entdeckt und gefördert. In diese Zeit fiel auch der Besuch der Kunstgewerbeschule, wo er die Bekanntschaft von Alois Carigiet machte, eine Freundschaft, die bis zum Ableben des Bündner Malers und Grafikers Bestand hatte.

Nach Auslandsaufenthalten in Paris, Brüssel und London zog es ihn wieder in seine Heimatstadt zurück, wo er in diversen Grossbetrieben in der Werbeabteilung seine Begabung unter Beweis stellen konnte und es bis zum Werbeleiter eines Warenhauses brachte. 1929 erfolgte der Umzug nach Basel, wo er bis 1950 für die Werbung und den Verkauf der Produkte der Henkel AG verantwortlich zeichnete. Dann folgte der Schritt in die Selbstständigkeit mit der Eröffnung einer eigenen Werbeagentur. Von seinem grossen fachlichen Wissen, seiner Kreativität und seinem Organisationstalent profitierten nicht nur seine Kunden, auch diverse Fachgremien nahmen seine Dienste gerne in Anspruch. So amtierte er lange Jahre als Obmann des Werbeclubs Basel, dessen Gründer er ist. Auch die Jury für die besten Plakate des Jahres konnte auf ihn zählen und die vielen angehenden Werber, die seinen Referaten beiwohnten, werden seine humorvolle und lebendige Art zu unterrichten wohl in bester Erinnerung behalten haben.

Seine Veröffentlichungen in diversen Fachzeitschriften fanden jeweils grosse Beachtung. Auch wenn er nie öffentliche Ämter ausfüllte – sein Beruf und seine Familie nahmen ihn zu sehr in Anspruch, war seine Antwort auf diesbezügliche Anfragen – so war er der Gemeinde Riehen seit 1946, als er sich ein Haus am Rütiring (damals noch Bettingerweg) erwarb, doch sehr verbunden.

1984 dann, nach dem Tode seiner Frau, war das Haus zu gross geworden, er verlegte sein Domizil an die Bahnhofstrasse, von wo er schliesslich vor zwei Jahren ins Haus zum Wendelin umzog.

Die RZ gratuliert Max Berger-Hofmann ganz herzlich zu seinem Geburtstag, wünscht ihm einen schönen Tag und weiterhin alles Gute.

Marcel Reding zum 80. Geburtstag

rz. Am kommenden Montag, den 26. Februar, feiert Marcel Reding-Martin am Unterm Schellenberg seinen 80. Geburtstag.

Der Jubilar wurde 1916 in Eich (Luxemburg) geboren. 1934 legte er die Matur ab und trat noch im gleichen Jahr in die ETH Zürich ein. 1939 erwarb Marcel Reding das Ingenieur-Diplom als Chemiker, 1941 schrieb er seine Doktorarbeit, unterstützt durch die in Wien geborene Anna Martin, die er 1941 heiratete und die ihm eine Tochter und einen Sohn schenkte. Inzwischen sind vier Enkel und ein Urenkel dazugekommen.

Schliesslich trat Marcel Reding in der Farbstoff-Forschung bei der Geigy eine Stelle an, die Familie zog nach Basel. 1981 wurde er pensioniert.

Seit 1955 wohnen Marcel und Anna Reding-Martin in ihrem Einfamilienhaus am Unterm Schellenberg und haben inzwischen auch das Bürgerrecht von Riehen erhalten.

Anna Reding-Martin beschreibt ihren Mann als eher zurückgezogen. Er sei ihr Koch und Gärtner und in der Küche ein wahrer Fischspezialist.

Die RZ wünscht Marcel Reding alles Gute und ihm und seiner Frau weiterhin viel Glück und Zufriedenheit.

Rosy Danner-Bauler zum 95. Geburtstag

rz. Am kommenden Mittwoch, 28. Februar, kann Rosy Danner-Bauler im Altersheim «Humanitas» ihren 95. Geburtstag feiern. Rosy Danner-Bauler fühlt sich im Humanitas ausserordentlich wohl und genießt es, sich vom Personal und den Heimleitern liebevoll umsorgen zu lassen. Geistig und körperlich ist sie noch immer rüstig, und sie freut sich darauf, dass am Radio zu ihrem Geburtstag «ihr» Radetzky-Marsch erklingen wird – ein Marsch, der ihrem Temperament entspricht.

Die RZ gratuliert Rosy Danner-Bauler ganz herzlich zu ihrem Geburtstag, wünscht ihr einen sonnigen Tag, viel Glück und weiterhin gute Gesundheit.

Erfolgreiche Lehrabschlüsse

rz. Beim Postamt Riehen 1 haben Kristian Wiktorsson und Corrado Cantaffa die Lehrabschlussprüfungen zum diplomierten Postbeamten und zum Zustellbeamten erfolgreich abgeschlossen. Die RZ gratuliert den beiden ganz herzlich zu ihrem Erfolg und wünscht ihnen auf ihrem weiteren beruflichen Weg viel Glück und Zufriedenheit.

SCHULABGÄNGER Umfrage: Thema Jugendarbeitslosigkeit

Viele Schülerinnen und Schüler haben schlechte Karten

pd. Für eine grosse Anzahl von Schülerinnen und Schülern mit ungenügender Qualifikation stehen die Chancen, nach Ende der obligatorischen Schulpflicht eine Lehrstelle zu finden, nicht gut. Dies ist das Resultat einer Umfrage, die das Statistische Amt im Auftrag des Wirtschafts- und Sozialdepartements und des Erziehungsdepartements bei den Lehrpersonen durchgeführt hat. Für 264 Schülerinnen und Schüler oder 30 Prozent der 877 Schulabgänger ist keine Lehrstelle in Aussicht. Weitere 40 Prozent der Schülerinnen und Schüler haben ebenfalls Probleme, eine Lehrstelle zu finden, diese sollten aber nach Einschätzung der Lehrpersonen noch gelöst werden können. Nur 30 Prozent der Schulabgänger sind leicht vermittelbar.

Von der Umfrage erfasst wurden Schülerinnen und Schüler, die die obligatorische Schulpflicht spätestens im Sommer erfüllt haben werden und nun vor der Berufswahl stehen, bzw. keine weiterführenden Schulen besuchen werden. Von den 877 Schulabgängern sind 368 (42%) weiblichen und 509 (58%) männlichen Geschlechts. Die Jugendlichen stammen zu 36 Prozent aus der Schweiz, 23 Prozent aus der Türkei, 18 Prozent aus Ex-Jugoslawien, 10 Pro-

zent aus Italien, 5 Prozent aus Spanien, 2 Prozent aus Portugal und 6 Prozent sind anderer Nationalität.

Nach Geschlecht sind anteilmässig nur kleine Unterschiede festzustellen. Während für 32 Prozent der Knaben keine Lehrstelle in Aussicht ist, beträgt dieser Prozentsatz für die Mädchen 28 Prozent. Aufgrund der absoluten Zahlen kann allerdings vermutet werden, dass ein grösserer Prozentsatz von Mädchen eine weiterführende Schule besucht, als dies für Knaben der Fall ist.

Deutliche Unterschiede bestehen hingegen nach Nationalität. Während nur etwa 14 Prozent der schweizerischen Schüler und Schülerinnen keine Lehrstelle in Aussicht haben, sind es bei den ausländischen 39 Prozent. Vermittlungsprobleme entstehen nicht etwa deshalb, weil grundsätzlich zu wenig Lehrstellen angeboten würden, sondern weil die Schülerinnen und Schüler für die verfügbaren Lehrstellen zu wenig qualifiziert sind. Hauptproblem für Schulabgänger ohne Aussicht auf eine Lehrstelle sind die mangelnden Deutschkenntnisse, gefolgt von Rechenproblemen. Auch Kultur- und Mentalitätsunterschiede sowie Führungsprobleme und Charaktereinstellungen können die Chancen für eine Lehrstelle vermindern.



Mit Kranwagen werden die gefällten Bäume in die Tiergehege gehievt, wo sie als «Knabberspass» und Kratzbürsten dienen.

Fotos Jörg Hess

LESERBRIEFE

Dorfplatz ohne Ambiance!

Letztes Jahr wurde der Riehener Dorfplatz verkehrstechnisch zu Tode saniert und eine Tramwarthalle erstellt ohne Rücksicht auf die umliegende historisch wertvolle Bausubstanz im denkmalgeschützten Dorfkern. Wie konnte das geschehen? Die Verkehrssituation mit den Tramgleisen, den Fahrbahnen für den motorisierten Verkehr, dem Mittelperron und den Trottoirs ist zwar etwas besser geworden, vermag aber weder verkehrstechnisch noch ästhetisch zu genügen. Dieser Platz ist nicht schön gestaltet und zeigt sich als einzigartige Asphaltwüste. Der Platz wurde optisch mit denkbar ungeeigneten Baumaterialien kalt und langweilig gemacht.

Ich habe daher den zuständigen Behörden im Dezember Vorschläge zur Verbesserung des Dorfplatzes eingereicht, denn mit den jetzt vorgesehenen Massnahmen werden ja nur rein technische Änderungen an der unschönen Spritzschutzwand vorgenommen. Die störende Spritzschutzwand sollte eigentlich ganz entfernt werden oder zumindest durch eine Spezialkonstruktion ersetzt werden, die sich an den schönen Stillhag vor der Alten Kanzlei anlehnt.

Die Tramwarthalle aus verzinkten Stahlelementen mit vergipster Decke mit Neonröhre wirkt wie ein fliegender Teller, ist kalt, unpassend und städtisch. Diese würde sich am Claraplatz vielleicht gut ausnehmen, passt aber nicht in den historischen Riehener Dorfkern. Man sollte sie wieder abbrechen und durch ein Gebäude ersetzen, welches die dörfliche Formensprache aufnimmt. Zumindest sollte aber die jetzige äusserst banal wirkende Metallkonstruktion mit einem freundlichen Farbanstrich versehen werden.

Anstelle der trostlosen Asphaltwüste sollten auf dem Trottoir entlang der Kirchenanlage, dem Mittelperron und die ganze Trottoirfläche vor dem Landgasthof und der Firma Wenk mit bräunlichen Natursteinplattenbelägen versehen werden. Ebenfalls wäre eine Pflasterung um den Dorfbrunnen beim Polizeiposten vorzusehen. Die grob wirkenden Waschbeton-Pflanzenbecken vor dem Landgasthof sollten durch schönere, ähnlich wie diese vor der Kreditanstalt, ersetzt werden. Der störende Verkehrsverteilerkasten vor der Landgasthofterrasse sollte entfernt und an nicht sichtbaren Standort im Frühmesswegli plaziert werden. Er könnte zum Beispiel in der Nordfassade des Landgasthof-Küchentraktes eingelassen werden.

Die knallgelben Fussgängerstreifen an der Kreuzung Baselstrasse/Schmiedgasse/Erlensträsschen sollten durch farblich geeignete Pflasterungen ersetzt werden. Früher standen an der Kreuzung vier Verkehrssignale. Der heutige Stangenwald mit acht Verkehrssignalen stört das Dorfbild. Deshalb befürworte ich, dass alle verzinkten und verchromten Stangen mit einem freundlichen Farbanstrich abgedeckt werden.

Die Sandsteinabschlussmauer zwischen dem Trottoir und der Grünanlage vor der Dorfkirche sollte der heutigen geschwungenen Form des Trottoirs angepasst werden. Auf die nie benutzten unnötigen in der Mauer versenkten Bänke könnte man verzichten und dafür zwei alte Bänke vor die Kirche stellen.

Zudem wäre zu prüfen, ob die öffentliche Strassenbeleuchtung den historischen Verhältnissen im Bereich des Dorfkerns mit entsprechenden Dorfampeln angepasst werden könnte. Die heutige Beleuchtung im Dorf passt eher auf den Fussballplatz.

Mit meinen Anregungen für einen schöneren Dorfplatz mit mehr Ambiance ist der Einwohnerrat aufgerufen etwas zu unternehmen.

Philipp Largiadèr, Riehen

Konsequente Finanzpolitik?

Herr Urs Berger nennt in seinem Leserbrief (vgl. RZ-Ausgabe Nr. 6 vom 9. Februar) einige Beispiele, wie die verschiedensten Gebühren in diesem Staat, vor allem auf Kosten der finanziell Schwachen, rücksichtslos und immer mit Zustimmung auch der CVP erhöht wurden. Er will glaubhaft machen, dass hinter dem Nein des Bürgerpakets zur Erhöhung der Motorfahrzeugsteuern eine konsequente Finanzpolitik steht. Spätestens bei der nächsten Erhöhung der Gebühren für den Öffentlichen Verkehr wird deutlich, ob dies zutrifft oder ob dahinter nicht doch blanker Egoismus steckt.

Roman Fischer, Riehen

Kein Staatsgeheimnis!

In seiner Antwort auf eine Interpellation erklärte Gemeinderat Kari Senn, dass der neue Gemeindefürster bereits gewählt sei. Warum hat er nicht den Namen des neuen Stelleninhabers bekanntgegeben? Das ist doch kein Staatsgeheimnis!

P. R. Schmidli, Gwatt

SPORT IN RIEHEN

LANGLAUF Regio-Ski-Langlauf in Bernau

Märchenhafte Verhältnisse unter dem Sternenhimmel

ue. Schwere Herzens hatten die Organisatoren des Ski- und Sportclubs Riehen (SSCR) den ursprünglich auf den 7. Februar angesetzt gewesenen Nachtlanglauf in Bernau wegen Schneemangels um eine Woche verschieben müssen. Dass dann an jenem Wochenende der Forstwart von St. Blasien erstmals in diesem Jahr sein Loipenspurgerät hervorholen konnte, war einem glücklichen Wink von Petrus zu verdanken.

So konnte sich das Organisationskomitee entschliessen, den Lauf am Mittwoch, den 14. Februar, durchzuführen – allerdings mit einer mulligen Ungewissheit, ob denn wohl überhaupt jemand auftauchen würde, um am Rennen teilzunehmen.

Doch einige Pensionierte und erfreulicherweise auch zahlreiche Rennläufer der Region liessen die Veranstalter nicht im Stich: Vierzig Startende im Einzellauf und sechs Staffeln mit je drei Läufern beziehungsweise Läuferinnen, vorwiegend Mitglieder des SSC Riehen, konnten bei wundervollen winterlichen Verhältnissen auf die bestens präparierten Loipen geschickt werden. Bei den Herren gewann der Basler Rochus Eysel, bei den Damen war die Mutterzlerin Manuela Ryf die Schnellste.

Auf der gut beleuchteten, drei Kilometer langen Spur hatten Damen wie Herren drei Runden zu absolvieren. Die Idee, an Stelle des Regio-Volkslanglaufes mit wenig Mitteln und Aufwand einen Nachtlauf zu organisieren, hat sich als machbar erwiesen. und wird, sofern die Wetterbedingungen stimmen, bestimmt wiederholt.

15. Regio Volks-Skilanglauf mit 6. Regio Jugend-Skilanglauf am 14. Februar 1996 als Nachtlanglauf auf der Rotkreuzloipe in Oberlehen/Bernau/D.

JO II (3 km):

1. Manuel Ernst (Augst) 11:09.

JO III (6 km):

1. Thomas Nyikos (Bettingen) 17:08, 2. Sandro Rimondini (Münchenstein) 17:30.

Damen (9 km):

1. Manuela Ryf (Muttenz) 25:14, 2. Nadja Lei (Basel) 27:03, 3. Sandra König (Augst) 29:15, 4. Katrin Meyer (Münchenstein) 29:42, 5. Lilly Rimondini (Münchenstein) 31:16, 6. Romi Cortesi (Pratteln) 32:38, 7. Karolina Lei (Basel) 34:41, 8. Anita Mück (Lörrach/D) 35:35, 9. Vreni Bucher (Basel) 38:37.

Herren (9 km):

1. Rochus Eysel (Basel) 22:02, 2. Philipp König (Augst) 22:20, 3. Tobi Arnold (Riehen) 22:22, 4. Markus Rimondini (Münchenstein) 23:39, 5. Berni Niederhauser (Lausen) 24:10, 6. Patrick Wirz (Oberdorf) 24:22, 7. Alois Schwerte (Lausen) 24:26, 8. Matthias Nyikos (Bettingen) 24:31, 9. Reto Cortesi 24:40, 10. Rolf Müller 24:42, 11. Thomas Krenz 24:48, 12. Hansueli Litschert 25:58, 13. Hans Bärtschi 26:05, 14. Martin Ackermann 26:41, 15. Toni Lei 28:10, 16. Paul Kämpfen 28:45, 17. Rolf Bürgin (Riehen) 29:42, 18. Hans Schneider 29:55, 19. René Kleeb 30:45, 20. Erich Aschwanden 31:19, 21. Paul Bühler 33:27, 22. Alfons Zolin 34:31, 23. Thomas Grütter 35:18, 24. Rudolf Jerg 35:25, 25. Peter Gunzinger 37:06, 26. Franz Arnold (Riehen) 39:41, 27. Karl Stoll 45:39, 28. Heinrich Steiner (Riehen) 48:01.

Staffeln (3 x 3 km klassisch):

1. SSC Riehen I 21:10 (Tobi Arnold 6:59/Matthias Nyikos 14:08/Rochus Eysel 21:10), 2. SSC Riehen II 21:51 (Philipp König 6:56/Berni Niederhauser 7:15/Patrick Wirz 21:51), 3. SSC Riehen III 23:22 (Rolf Müller 7:35/Reto Cortesi 8:06/Markus Rimondini 23:22), 4. 24:15 (Thomas Krenz 7:24/Hansueli Litscher 8:39/Hans Bärtschi 8:12), 5. 25:30 (Alois Schwerte 8:01/Manuela Ryf 8:14/Rolf Bürgin 9:15), 6. 28:54 (Nadja Lei 8:54/Karolina Lei 11:07/Toni Lei 8:53).

ENTSORGUNG Probleme für die Abfuhréquipen

Welche Behälter eignen sich für die Grünabfuhr?

js. Die öffentliche Abfuhr für Gartenabfälle erfreut sich in Riehen und Bettingen grösster Beliebtheit. Für die Mitarbeiter der Abfuhr sind allerdings die «grünen Tage» mit Schwerstarbeit gleichzusetzen, werden an Spitzentagen im Herbst doch von einer Mannschaft bis zu 20 Tonnen sperriges oder pappiges oder gar stacheliges Grüngut aufgehoben, zum Wagen getragen, aus Säcken geschüttelt, aus Kübeln geklaubt.

Um die Arbeit der Abfuhréquipen nicht noch zusätzlich zu erschweren, werden seit längerer Zeit Kunststoffkübel mit glatter Wandung und Traggriffen anstelle der Säcke propagiert, und viele Gartenbesitzerinnen und -besitzer haben bereitwillig in die Tasche gegriffen und solche Grüngutkübel erstanden.

Nun werden neben den empfohlenen Kübeln immer häufiger die hohen Kleincontainer deutschen Typus mit Gartenabfällen bereitgestellt. Diese Kleincontainer mit zwei Rädern und In-

halten von 120, 240 und 360 Liter sind relativ schwer, teuer und denkbar ungeeignet für unsere Grünabfuhr, weil die Riehener Abfuhrfahrzeuge nicht für die maschinelle Leerung dieser Container ausgerüstet sind. Die Leerung von Hand ist zudem oft unmöglich und auf jeden Fall zeitaufwendig, da in den schmalen und langen Behältern das Grüngut leicht verdichtet, zu schwer wird und schlecht rutscht. Die Folge: Ungeleerte Behälter mit Beanstanzzetteln und die ärgerliche Einsicht, mit besten Absichten den falschen Behälter gekauft zu haben. Bei kaltem Wetter besteht ausserdem die Gefahr, dass gutgemeinte Leerungsversuche von Hand an der Schüttkante des Fahrzeuges zum Bruch der Behälter führen.

Die Verkaufsstellen dieser ungeeigneten Kleincontainer ausserhalb der Landgemeinden wurden schriftlich gebeten, potentielle Kunden nach dem Wohnort zu fragen und für Riehen und

Bettingen Kunststoffkübel mit folgenden Merkmalen zu empfehlen:

- Inhalt 50–100 Liter
- runder Querschnitt
- gegen oben weiter werdend (konische Form)
- mit seitlichen Traggriffen
- nicht verformbar (kein Weichplastik)
- auch bei Kälte unzerbrechlich.

Für grössere Gärten eignen sich selbstverständlich auch die herkömmlichen Abfallcontainer in Metall- oder Kunststoffausführung mit vier Rädern des Systems Ochsner. Wer neue Behälter für die Gartenabfälle kaufen möchte, tut gut daran, sich vorher nach Geeignetem zu erkundigen. Entsprechende Auskünfte gibt jederzeit der Werkhof der Gemeinde Riehen (Tel. 641 19 77) oder die Verkaufsstellen in den Landgemeinden, z. B. die Baumaterial Riehen, die Landwirtschaftliche Genossenschaft oder Wenk Haushalt-Center.



Wer sich unnötigen Ärger ersparen will, sollte darauf achten, seine Gartenabfälle in den in der Mitte bzw. rechts abgebildeten Behälter zu entsorgen. Nicht geeignet ist der Kleincontainer deutscher Herkunft auf zwei Rädern (links). Foto: zvg

WIRTSCHAFT Rechnung 1995 der Basler Kantonalbank

Ziel für die Zukunft: privatisierungsfähig werden

Zufrieden mit dem Geschäftsjahr 1995 und mit optimistischem Blick in die Zukunft trotz schwieriger Wirtschaftslage, so präsentiert sich die Basler Kantonalbank anlässlich der Bilanzmedienkonferenz. Klar formulierte sie ihr langfristiges Ziel: privatisierungsfähig werden.

fi. Mit Neuigkeiten für die Zukunft wartete Guido Utzinger, Präsident des Bankrates der Basler Kantonalbank auf: wichtigstes langfristiges Ziel sei, die Kantonalbank privatisierungsfähig zu machen. Konkret bedeute dies, dass die Bank allenfalls einmal auch ohne Staatsgarantie am Markt bestehen müsse, dass sie über genügend Eigenkapital verfügen, eine angemessene Rendite erwirtschaften und für die Anleger weiterhin attraktiv bleiben müsse. Die Frage, welche Rechtsform die solcherart privatisierungsfähige Bank erhalten werde, sei noch nicht abgeklärt und zum heutigen Zeitpunkt noch zweitrangig. Die jetzigen Schwerpunkte seien die bereits eingeläutete Kooperation mit der Basellandschaftlichen Kantonalbank und die Bestrebungen, das unternehmerische Denken auf allen hierarchischen Stufen zu festigen.

Gewinnsteigerung

Die Bewertung des Geschäftsjahres 1995 nahm Guido Utzinger unter dem Aspekt der schwierigen wirtschaftlichen Lage vor, und er kam zum Schluss, dass das Ergebnis des Geschäftsjahres 1995 unter diesem Aspekt als zufriedenstellend bewertet werden müsse. Diese Aussage untermauerte Direktionspräsident Werner Sigg mit detaillierten Zahlen. Sie wurden erstmals nach den neuen Rechnungsvorschriften für Banken aufbereitet. Um einen Vergleich zu ermöglichen, wurden die Vorjahreszahlen entsprechend angepasst. Danach beträgt die Bilanzsumme 9,7 Mrd. Franken, was einer Erhöhung von 1,1 Mrd. Franken oder 13,1% gegenüber dem Vorjahr entspricht, der Bilanzgewinn beläuft sich auf 32,1 Mio. Franken, womit eine Gewinnsteigerung von 8,6% gegenüber dem Vorjahr erreicht wurde. Der Cash-flow stieg um 10,3% auf 75,7 Mio. Franken, und die

ausgewiesenen Eigenmittel der Bank erhöhten sich von 482 Mio. auf 525 Mio. Franken.

Unruhiger Markt

Als Faktoren, die das schwierige Umfeld bedingten, nannte Guido Utzinger die starken Umwälzungen im Bankmarkt, den Druck von Politik und Öffentlichkeit, dem ein Geldinstitut als Kantonalbank ausgesetzt sei, die gewährte Staatsgarantie durch optimales Wirtschaften zu rechtfertigen, sowie die Rationalisierungsspirale, die sich immer schneller drehen würde. Schwierig sei das Jahr aber vor allem auch für die Bankkunden aus dem Gewerbe gewesen, da die unsichere Situation auf dem Immobilienmarkt die Preise gedrückt habe und das zurückhaltende Konsumverhalten der Baslerinnen und Basler sich negativ auf die Umsätze und Margen ausgewirkt habe.

Dividendenerhöhung

Vom verbesserten Jahresergebnis profitierten laut Werner Sigg der Kanton und die Partizipationsschein-Inhaber (PS-Inhaber): Die Gewinnablieferung an Basel-Stadt steigt von 10,5 Mio. Franken auf 11,25 Mio. Franken. Damit werden dem Kanton zusammen mit der Verzinsung des Dotationskapitals 20,9 Mio. Franken überwiesen. Für die PS-Inhaber bringt das Ergebnis eine Dividendenerhöhung von 11% auf 12%. Zudem hat der Bankrat eine Partizipationsschein-Kapitalerhöhung von 20 auf 25 Mio. Franken beschlossen. Damit können PS-Inhaber im Verhältnis 1:4 zusätzliche Partizipationsscheine erwerben. Sie sind bereits ab 1996 dividendenberechtigt.

Zentral: Ausbau des Handels

An Details aus der Erfolgsrechnung können folgende Faktoren genannt

werden: Positiv hat sich der «Erfolg aus dem Handelsgeschäft» ausgewirkt; er erhöhte sich von 13,8 Mio. auf 21,9 Mio. Franken. Sowohl Guido Utzinger als auch Werner Sigg betonten denn auch, dass der Entscheid, den Handel im Jahr 1995 entgegen dem branchenüblichen Trend auszubauen, richtig gewesen sei. Diesen wolle man in Zukunft noch weiter vorantreiben.

Positiv bewertete Werner Sigg ferner, dass der gesamte Geschäftsaufwand um lediglich 0,4% zugenommen und der Personalaufwand sich lediglich um 0,7% erhöht habe – dies bei einem Stellenbestand von 583,4 Vollzeitstellen gegenüber 594,7 Vollzeitstellen Ende 1994 – und dass der gesamte Sachaufwand unverändert geblieben sei. Negativ zu Buche schlägt der Rückgang der Zinsmarge im Kreditgeschäft, eine Situation mit der sich Werner Sigg unzufrieden zeigte. Der Ausgleich habe nur durch die erhöhten Zinserträge aus den Handelsbeständen und den Finanzanlagen gefunden werden können.

1996 werde ein schwieriges Jahr, doch sei die Basler Kantonalbank zuversichtlich und halte an ihren Leistungen fest, meinte Werner Sigg abschliessend.

Geschätzte Abonnentinnen und Abonnenten

Kai Frytig ohni Riechener Zytig

das ist unsere Devise und sicher auch die Ihrige.

Sollte Ihre Riehener-Zeitung am Freitag trotzdem nicht in Ihrem Briefkasten stecken, rufen Sie bitte direkt bei der Post an:

Tel. 645 90 45

Wir lassen alle abonnierten Zeitungen durch die Post zustellen.

Ihre Riehener-Zeitung

ÜBER DIE GRENZE GESCHAUT

Frühjahrsrummel eröffnet

Bis kommenden Samstag dieser Woche geht es rund im Vergnügungspark an der Bergstrasse in Lörrach. Attraktionen sind das Riesenrad – für diese Woche Lörrachs «Wahrzeichen» – und der «Shake», der die Insassen um vier Achsen wirbelt. Für weniger wagemutige gibt es Autoscooter und Schiessbuden, aber auch das traditionelle Magenbrot, Lebkuchenherzen und Cappuccino.

Ausstellung von Käthe Kollwitz

Käthe Kollwitz, 1867 geboren, war die erste deutsche Künstlerin der klassischen Moderne die – gegen alle akademische Kritik – in Grafik, Malerei und Plastik zu einer politischen Kunst gefunden hat. Bereits in jungen Jahren fand Käthe Kollwitz mit ihrem Grafizyklus «ein Weberaufstand» grosse Anerkennung. Einige dieser Blätter sind in der Lörracher Ausstellung zu sehen, die aus dem Privatbesitz des amerikanischen Sammlers Prof. Serge Sabarsky zusammengestellt wurde und insgesamt 55 Zeichnungen und Grafiken der Künstlerin aus allen Schaffensperioden umfasst.

Die Ausstellung in der Lörracher Villa Aichele, Basler Strasse 122, ist vom 25.2 bis 8.4 1996 jeweils Mittwoch bis Samstag von 14.30 bis 18 Uhr und jeden Sonntag von 10 bis 12.30 und von 14.30 bis 18 Uhr geöffnet. Führungen durch die Ausstellung werden an folgenden Tagen angeboten: 1.3., 6.3., 13.3., 20.3., 27.3., 29.3., und 3.4., jeweils um 17 Uhr. Zur Ausstellung erscheint ein Katalog mit grossformatigen Abbildungen aller ausgestellten Werke.

Rätschgosche mit Jubiläum

Nun gibt es sie ein Vierteljahrhundert: die «Rätschgosche Clique», die erste reine, wahrhafte und von jeglicher Männeruntugend befreite Frauen-Clique in der Weiler Buurefnacht. Inzwischen zählen die Frauen zu den festen Grössen in der Weiler Buurefnacht und natürlich auch in der Narrenzunft «Wiler Zipfel». Die «Rätschgosche» begannen am 11. 11. 1971, stellten sich beim damaligen Fasnachtseröffnungsanlass erstmals der Narren-Öffentlichkeit vor. Die sechs jungen und im wahrsten Sinne des Wortes «gewichti-

gen» Weilerinnen – einzige Aufnahmebedingung für neue «Rätschgosche» war eine Kleidergrösse von mindestens 48 – seien am Anfang von ihren männlichen Kollegen mit einer Mischung aus Belächeln und Argwohn betrachtet worden, so die «Ober-Rätschi».

15'000 säumten den Lörracher Umzug

Schon lange gab es keinen Regen mehr während des Lörracher Fasnachtsumzugs. Zwar lag die Zugspitze unter grauen Wolken und der Niederschlag entlud sich nur in Form lokaler Konfettischauer, doch etwa nach der Hälfte des Narrendefiles weichte Regen die bunten Papierchen auf. Sehr gemütlich wars also nicht, doch gaben sich die rund 2000 Aktiven alle Mühe, das Publikum zu aktivieren. Mancher Narr schrie sich die Stimme unter seinem Waggiskopf heiser. Zwei der Cliques, die sonst phantasievoll lokale Themen auf grossen Wagen umsetzten, feierten diesmal ihr 60jähriges Jubiläum und präsentierten «lediglich» sich selbst als Clique. Dennoch war der Lörracher Umzug vol-

ler Vielseitigkeit und froher Farben. Dazu trugen einen guten Teil auch die auswärtigen Cliques bei. Nach Beendigung des Zuges verschwand dieses Mal aufgrund der Wetterlage rasch die Menge der Zuschauer und auch die Cliques demonstrierten nicht allzuviel Durchhaltevermögen und zogen mit weniger Umwegen wie sonst wieder in Richtung «heimatliche Scheune».

Aktion «NaturGalerie»: Ausstellung in Weil am Rhein

Im Mai letzten Jahres fand ein Aktionstag statt, an dem Schülerinnen und Schüler verschiedene Naturobjekte, die an ihrem Schulweg lagen, mit bunten «Bilderrahmen» markierten und Passanten über den Sinn dieser Aktion namens «NaturGalerie» aufklärten. Die an jenem Aktionstag gezeigten Objekte und die dazugehörigen Bilderrahmen sind nun vom 26. Februar bis zum 8. März in einer Ausstellung in der Räumen der Hauptstelle der Sparkasse Markgräflerland in Weil am Rhein zu sehen.

Ergänzt wird die Ausstellung durch Nisthilfen für Hautflügler wie Wildbie-

nen, Grabwespen oder Hummeln. Mit einfachen Mitteln haben die Schüler der Klasse 6b der Realschule Weil Nistmöglichkeiten, welche in unseren «aufgeräumten» Städten nur noch selten zu finden sind, angefertigt. In den Wandvitrinen wird ergänzende Fachliteratur vorgestellt und empfohlen.

Die Öffnungszeiten der Ausstellung: täglich 8.15–12.15 Uhr, dazu montags, dienstags und freitags 14–16.30 Uhr, mittwochs 14–16 Uhr, donnerstags 14–18 Uhr.

Mein lieber Schwan

Zu einer nicht alltäglichen Rettungsaktion waren Polizei und Tierschutzverein am letzten Samstag in Weil am Rhein im Einsatz. Auf der Rheinuferstrasse lief ein Schwan herum und flog auch nicht beim Nähern von Fahrzeugen fort. Die Beamten stellten fest, dass das Tier an Kopf und Flügeln verletzt war, packten das fauchende und heftig zuschnappende Tier am Hals und übergaben es einem Beauftragten des Tierschutzvereins.

Rainer Dobrunz

Sichtbar besser wenn's um's Drucken geht

H. Merkel AG
Satz, Litho, Schnell- und Offsetdruck
Telefon 061 641 44 59, Telefax 061 641 46 44
Baselstr. 57, Postfach, CH-4125 Riehen 1

GIMA
GIPSER- UND MALER-GESELLSCHAFT BASEL AG
NEU- UND UMBAUTEN
Südquaistrasse 12
4057 Basel
Telefon 631 45 00

NOTEGEN
Farbfotokopien, Schwarzweiss-Kopien, Vereinszeitungen, Broschüren, Programme, Prospekte, Dokumentationen, Visitenkarten, Briefpapier, Rechnungen, Etiketten etc. in vielen Farben und Sorten, Couverts, Sujets, Notiz-Blöckli, gedrehtes Papier mit diversen Varianten, Gratulationskarten, Hochzeitskarten, Geburtsanzeigen, Todesanzeigen, Dank-sagungen, Einzahlungsscheine, Plakate, Inserate

NOTEGEN COPY AG
BAUMLIHOFFSTRASSE 394
TEL. 061-601 45 51, FAX. 061-601 91 88

WALO ISLER AG
Sanitäre Anlagen und Spenglerei
4057 Basel, Claramattweg 9
Telefon 061 / 691 11 66
4125 Riehen, Rauracherstr. 33

Das «Restaurant» zu Hause
Mahlzeitendienst
Heisse Lieferungen
Montag-Samstag
Reformhaus biona
Phoenix-Aphrodia
Inh. Th. Meier
Baselstrasse 2, 4125 Riehen
Telefon 061 / 641 19 70

a.zwahl
Brillen - Optik
Uhren - Reparaturen aller Marken, auch von antiken Uhren
Schmuck - Reparaturen und Anfertigungen
RIEHN - SCHMIEDGASSE 36
TEL. 641 40 40

Büromaschinen Computer
Verkauf + Service:
Kurtz Büromaschinen AG
Baselstrasse 59, Riehen
Tel. 641 41 61, Fax 641 41 63

Schranz AG Riehen
Spenglerei
Kunststoffbedachungen
Blitzschutzanlagen
Sanitäre Anlagen
Kundendienst
Techn. Büro
Erlensträsschen 48 **641 16 40**

KREUZWORTRÄTSEL NR. 8

röm. Gruss	... : Die Zeichen stehen auf Sturm	Bruder von Ham	machen Kernobstgewächs	dt. Nachrichtenagentur	freche Mädchen	Nadelbaum	Seeflotte	«...» plant ihre Zukunft	in Musik umsetzen
lat. Abk. f. Bruder	Kampfsportart Berg bei St. Moritz	3	neuer ... beim TV Riehen	Abk. CH-Partei	Abk. f. Eigenname	9	span. Männername	lat. Reise	
Gemeinderat wählt neuen ...	holländ. Käseort	12	Frauenkurzname	Ausflug zu Pferd	Bruder v. Jakob	Abk. f. vermählt	ital. Kunst	Doppelvokal	
innerer Teil engl. rot	der ... lud z. Unterhaltungsabend	8	Extremist	Gewässer	Skatbegriff	6	stehlen	2	
Signal zur Beendigung der Jagd	Regio-Ausstellung für ...	11	Luft aus d. Mund ausstossen	beweglich	5	fehl gehen	Gattin des Zeus	Zch. f. Tantal	
Körperglied	«Haus der Stille» im ... fertig	13	frz: Bär	1	Aufgussgetränk	Fragewort	15		
Papstname	grch. Buchstabe	Buckelrind	4	span: vertrauen	Philos: Geist, Sinn				

Wo man den Fisch so richtig liebt!!

Fischrestaurant «Café Spitz» im Hotel Merian, Basel
Rheingasse 2/681 00 00

Die Superkur
für alle Badewannen
BWA AG
● 5 Jahre Vollgarantie
● Einsatzwannen aus Acryl
● Reparaturen
● Über 30 Farben
● Repabed-Vertretung seit 1963
BWA AG, Artelweg 8, 4125 Riehen
Tel. 061 / 641 10 90, Fax 061/641 49 49

Wenne Velos
sicher, bequem, zuverlässig...
Wenne's Velo-Lade
Reparaturen aller Marken
Heute bringen - Morgen holen
Rauracherstr. 135, 4125 Riehen, Tel. 601 12 90

● Schreibpapier
● Kugelschreiber
● Füllhalter
● Büromaterial
● Zeichenmaterial
Felix Wetzel
Papeterie Boutique Bürobedarf
Inh. Jürg Blattner
Schmiedgasse 14
Tel. 641 47 47
+ Rauracher-Zentrum
Tel. 601 23 50

Liebe Rätselfreunde

rz. Wie immer am Ende des Monats finden Sie auch unter dem heutigen Kreuzworträtsel einen Lösungstalon, auf dem Sie die Lösungswörter der vier im Februar erschienenen Kreuzworträtsel eintragen können. Die Namen der Gewinner werden in der nächsten Ausgabe der Riehener-Zeitung veröffentlicht. Auch diesmal winken fünf Geschenkgutscheine im Wert von je Fr. 20.-.
Die RZ wünscht Ihnen viel Glück und Spass beim Rätselraten.

Lösungswort Nr. 5: 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15
Lösungswort Nr. 6: 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15
Lösungswort Nr. 7: 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15
Lösungswort Nr. 8: 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15

Kleben Sie diesen Talon auf eine Postkarte (Absender nicht vergessen!) und schicken Sie diese an: Riehener-Zeitung, «Kreuzworträtsel», Postfach, 4125 Riehen. Einsendeschluss: Montag, 26. Februar (Poststempel).

W. BORER
Eidg. dipl. Malermeister
Maler-/Tapezierer-Arbeiten + Isolieren
Morystr. 88, Riehen, Tel. 601 57 42